Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

286 (5.12.1942) Samstag+Sonntag

Visual Library

# Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

**Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten**

Ausgabe B Nummer 286 | Haslach, Samstag/Sonntag, den 5./6. Dezember 1942 | 18. Jahrgang

Der Duce während seiner großen Rede vor sämtlichen gesetzgebenden Ausschüssen der Faschistischen Korporativen Kammer über Italiens politische und militärische Stellung im gegenwärtigen Augenblick des Krieges. — (Bildtelegramm Atlantic-Luce-Sch.)

### „SS-Panzer-Grenadier-Divisionen"

DNB. Berlin, 4. Dez. Der Führer hat in Anerkennung des pflichtgetreuen Einsatzes der Waffen-SS im Kampf um die Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes den SS-Divisionen „Leibstandarte-SS Adolf Hitler", „Das Reich", „Totenkopf" und „Wiking" anstelle der bisherigen Benennung „SS-Division" die Bezeichnung „SS-Panzergrenadier-Division" verliehen.

*Fünf Spitfire abgeschossen*

DNB. Berlin, 4. Dez. Ueber der Küste der besetzten Westgebiete kam es im Laufe des Freitags wiederholt zu heftigen Luftkämpfen. Focke-Wulf-Staffeln griffen stärkere feindliche Jagdverbände, die sich dem besetzten Gebiet näherten, an und zersprengten sie. Bei günstigem wolkenlosem Wetter wurden nach bisher vorliegenden Meldungen von unseren Jägern ohne eigene Verluste fünf Spitfire zum Absturz gebracht.

*Schwere sowjetische Flugzeugverluste*

* Deutsche Jäger errangen am Freitag nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht an der Ostfront wiederum einen großen Erfolg gegen bolschewistische Luftstreitkräfte. Ueber dem mittleren Abschnitt der Ostfront wurden in erbitterten Luftkämpfen nach bisherigen Meldungen 36 Flugzeuge abgeschossen, davon allein 32 gepanzerte Schlachtflugzeuge. Ueber dem Kampfabschnitt des Ilmensees kam es ebenfalls den ganzen Tag über zu Luftkämpfen, aus denen die deutschen Flieger an allen Stellen siegreich hervorgingen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden dabei 22 Flugzeuge abgeschossen, so daß die Bolschewisten allein im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront heute nach den vorläufigen Meldungen 58 Flugzeuge verloren. Auf deutscher Seite trat kein Verlust ein.

## Japans Kampf zur Vernichtung Tschungkings

### Eine Zwischenbilanz des chinesisch-japanischen Krieges

d. Nanking, 4. Dez. In einer am Freitag vom Hauptquartier der japanischen Expeditionsstreitkräfte in China ausgegebenen Erklärung werden die allgemeinen Ergebnisse der militärischen Operationen in China seit Beginn des Krieges in Großostasien bekanntgegeben; zugleich wird erneut die feste Entschlossenheit bekräftigt, den Krieg zum siegreichen Abschluß zu führen.

Die Vernichtung des Tschungking-Regimes, so heißt es in der Erklärung, muß ein unerläßlicher Faktor des jetzigen Krieges werden. Die japanischen Streitkräfte haben an der chinesischen Front — den Angriff auf Hongkong nicht eingerechnet — seit Beginn des Krieges in Großostasien 50 größere Operationen durchgeführt. Es fanden 25000 Gefechte statt, durchschnittlich 2000 Gefechte monatlich, bei denen unsere Truppen insgesamt 3,6 Millionen Mann der chinesischen Streitkräfte gegenüberstanden. Der Feind verlor 280000 Tote und 123000 Gefangene. Der hohe Prozentsatz der Kriegsgefangenen (44 v. H.) läßt auf die Demoralisierung der feindlichen Streitkräfte schließen; sie betrugen nämlich 1940 nur zwölf Prozent und 1941 26 Prozent. Außerdem verlor der Feind noch 280000 Verwundete, 300000 Ueberläufer und 800000 Mann, die wegen zu hohen Alters oder aus anderen Gründen entlassen wurden, womit seine Gesamtverluste auf 44 Prozent seiner gesamten Streitkräfte sich belaufen. Die Zahl der erbeuteten Grabenmörser entspricht der Ausrüstung für fünfzig Divisionen. Die erbeuteteen Gewehre wurden zur Ausrüstung von 48 Divisionen, die leichten Maschinengewehre für 18 Divisionen und die schweren Maschinengewehre für 11 Divisionen reichen. Wegen des Drucks der japanischen Streitkräfte, des Verlustes der Nachschubwege, des Mangels an Waffen und Munition, der Agitation unter derr Bevölkerung usw. ist das Tschungking-Regime mit seiner Kriegsstruktur in eine bisher noch nicht dagewesene Krise geraten.

Die Beziehungen zwischen Tschungking und den chinesischen Kommunisten bestehen trotz der an der Oberfläche gezeigten Ruhe im Innern aus einer Reihe von Konflikten. Besonders die Entfaltung des Tschungking-Einflusses nach Südwesten irritiert die Kommunisten. Die chinesische Nationalregierung dagegen arbeitet im jetzigen Kriege aufrichtig mit Japan zusammen. Trotz allen Schwierigkeiten wird demnach der Kampf zur Vernichtung des Tschungking-Regimes fortgesetzt und einen Beitrag zum erfolgreichen Abschluß des Krieges in Großostasien bilden.

## Deutsche Angriffserfolge im Raum nördlich des Terek

### Mehrere feindliche Schiffe bei Schnellbootvorstößen versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 4. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Sowjets griffen nordöstlich von Tuapse und am Terek wieder mit starken Kräften vergeblich an. Deutsche schnelle Verbände führten während der beiden letzten Tage im Raum nördlich des Terek erfolgreiche Angriffsunternehmungen durch, erzielten erheblichen Geländegewinn und vernichteten mehrere feindliche Kavallerie- und motorisierte Einheiten. Zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute an Waffen und Fahrzeugen wurden eingebracht.

Im Verlaufe der Kämpfe in der Kalmückensteppe wurde weiterhin ein feindliches Infanteriebataillon zersprengt, acht Panzer und zahlreiche Fahrzeuge vernichtet und die wichtigste Versorgungsstraße des Gegners unterbrochen.

In Fortsetzung der erbitterten Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don brachen am gestrigen Tage wiederholte starke Angriffe der Sowjets unter hohen Verlusten zusammen. 36 Panzer wurden vernichtet. Hunderte von Gefangenen, Waffen und sonstiger Beute fielen in die Hand unserer Truppen.

Im großen Donbogen nahmen eigene Angriffe, trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes, einen günstigen Verlauf.

Im Abschnitt Kalinin—Ilmensee scheiterten wiederum starke Panzer- und Infanterieangriffe der Sowjets unter hohen blutigen und Materialverlusten. Der Feind verlor erneut 49 Panzerkampfwagen. Kampf- und Sturzkampfgeschwader griffen erfolgreich in die erbitterten Abwehrkämpfe ein Jagdflieger stellten stärkere feindliche Luftverbände zum Kampf und schossen 22 sowjetische Flugzeuge ab. Vier weitere wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe vernichtet. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

An der Cyrenaika-Front beiderseitiger Artilleriekampf. In Tunesien nahmen deutsche Truppen wichtige Stellungen. Italienische Truppen vernichteten einen Verband britischer Fallschirmjäger. 754 Gefangene wurden eingebracht. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bekämpften in Sturz- und Tiefangriffen feindliche Panzerkampfwagen und Fahrzeugkolonnen. Nachtangriffe wurden gegen die Hafenanlagen und den Flugplatz in Bone und gegen feindlichen Nachschubverkehr in Algerien geführt. Deutsche Jäger schossen 16 britische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Während der Zeit vom 21. bis 30. November verlor die britische Luftwaffe 111 Flugzeuge, davon 62 im Mittelmeerraum. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 50 eigene Flugzeuge verloren.

In wiederholten Vorstößen gegen die britische Küste versenkten deutsche Schnellboote am 1. Dezember ein Handelsschiff von 3000 BRT. und ein Sicherungsfahrzeug, am 3. Dezember einen Zerstörer der „Hunts"-Klasse und zwei Handelsschiffe von zusammen 4500 BRT. Nach heftigen nächtlichen Kämpfen mit feindlichen Zerstörern kehrten alle Boote in ihren Stützpunkt zurück.

*

* Zu der Versenkung eines britischen Zerstörers der „Hunts"-Klasse durch deutsche Schnellboote im Kanal teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit, daß es sich bei diesen Zerstörern um einen Spezialtyp handelt, der eigens für Geleitzugsicherung gebaut wird. Die Zerstörer dieser Klasse haben durchweg eine Wasserverdrängung von 890 Tonnen. Ihre Bestückung besteht aus sechs 10,1 cm-Geschützen kleineren Kalibers. Im Gegensatz zu den übrigen Zerstörern haben sie jedoch keine Torpedobewaffnung. Mit dem Bau dieser Schiffe wurde in England 1940 begonnen.

## Ein Jahr Krieg im Pazifik

*Von Oberstleutnant a. D. Benary.*

Wohl kaum je in der Geschichte der Völker durchmaß der Krieg binnen Jahresfrist so ungeheure Räume, wie seit jenem 7. Dezember 1941, da Japan das Schwert an der Seite der Achsenmächte zog. Wohl kaum je war der Lebensraum eines Volkes binnen zwölf Monaten durch die Taten seiner Wehrmacht so geweitet und gesichert, wie es unserem ostasiatischen Verbündeten gelang. Von Pearl Habour vor den Toren des amerikanischen Kontinents bis zu den Nikobaren und Andamanen vor der Küste Hinterindiens, von den Midway-Inseln bis Neu-Guinea dehnte sich das Kampffeld. Nach Osten und Westen wurden die heimischen Gewässer, die japanische und die chinesische See abgeschirmt, an ihren Rändern Siedlungs- und Rohstoffgebiete gewonnen, wie sie günstiger und reicher nicht gedacht werden können: Klimate, in denen die Japaner als Söhne meerumspülter Eilande besser zu leben und zu arbeiten vermögen, als in ihrer bisherigen völkischen Ausweiche, der Mandschurei mit ihrem Kontinentalklima, Aecker, Bergwerke, Oelquellen, die alles spenden, was Japan bisher fehlte oder zu karg bemessen war: Reis, Tee, Eisen, Mangan, Zinn, Kautschuk, Benzin. Und noch mehr: die ostasiatischen Völker in ihrer Gesamtheit wurden von der englischen und amerikanischen Vormundschaft befreit und ein Aufbau ihres Lebensraumes nach eigenständigen Gesichtspunkten eingeleitet.

Alle diese Erfolge wurden errungen über zwej Gegner, die nach ihrer eigenen und der Neutralen Ansicht über weit ergiebigere Kraftquellen, über zahlenmäßig überlegene, hochgerüstete Heere, Flotten und Luftflotten verfügten, die sich im ostasiatischen Machtraum Stützpunkte geschaffen hatten, die mit allen Mitteln neuzeitlicher Befesigungskunst ausgebaut waren. Ihre Widerstandskraft wurde gebrochen, ihre Kampfmittel vernichtet. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: die Planung der für diese Erfolge grundlegenden Operationen oder ihre ebenso besonnene wie kühne Durchführung.

Noch nie waren dem Zusammenwirken der Wehrmachtteile so umfangreiche Aufgaben gestellt. Gewiß, Japan hatte in jahrhundertelangen Fehden mit Nachbarn auf dem Festlande jenseits beträchtlicher Wasserbreiten Erfahrungen in der Absendung, Landung und Versorgung überseeischer Expeditionskorps gesammelt. Aber hier wurden nicht nur ein einzelnes entsandt, sondern ein ganzes Strahlenbündel auf einmal nach den verschiedensten Himmelsrichtungen. Und jedes Unternehmen war gleichermaßen gründlich durchdacht, vorbereitet und ausgerüstet, wurde gleichermaßen tatkräftig und zäh verwirklicht. An der Luftwaffe erwuchs den beiden älteren, erfahreneren Wehrmachtteilen hierbei eine jüngere Schwesterwaffe, die voller neuer Ideen und neuen Wirkungsmöglichkeiten alles daran setzte, es ihnen gleich zu tun.

Trugen am Anfang dieser Unternehmen bei der Ueberfahrt und der Landung die Kriegsmarine und die Luftwaffe die größte Last, so trat in ihrer Fortsetzung das Heer immer stärker in den Vordergrund. Sein rascher Vormarsch auf der malayischen Halbinsel, sein kühner Uebergang über den Johore-Kanal, der die Insel Singapore von

## Vernebelungsversuche auch im englischen Oberhaus

### Das kolonialpolitische Gegenstück zum Beveridge-Plan

d. Stockholm, 4. Dez. Die geradezu lächerlich anmutenden Bemühungen der britischen Plutokraten, sich wieder ein soziales Mäntelchen für Kriegszeiten umzuhängen, die vor allem in den antiquarischen Beveridge-Plan zu besonderem Ausdruck kommen, fanden in einer Aussprache im Londoner Oberhaus am Donnerstag ihr „völkerbeglückendes" Gegenstück. Hier erklärte zunächst Lord Cranborne mit bekannter britischer „Bescheidenheit", die Bürger des britischen Empires hätten eine Aufgabe zu erfüllen, die für das Wohlergehen der Welt unerläßlich sei. England habe das Schwert ergriffen, um das Ueberleben seiner Lebensart, die auf Freiheit, Gerechtigkeit und gegenseitigem Verständnis begründet sei, sicherzustellen. Nach ihm ließ sich Graf Listowl über dieses Thema britischer Weltbeglückung aus, der sogar — da Worte ja nichts kosten, zugab, daß „eine freie Gemeinschaft unabhängiger Völker nur erzielt werden kann, wenn die wohlhabenden mächtigen Nationen ihre überlegene Stärke nicht länger mißbräuchlich dazu benutzen, einen Alliierten auf dem Wirtschaftsgebiet oder besonders verarmte Gemeinden zu beherrschen oder auszubeuten". Viscount Samuel schließlich beschäftige sich mit dem späteren Wohlergehen der britischen Kolonien und meinte, die gesamte Kolonialfrage sei eine Wirtschaftsfrage. Man müsse die gegebenen Hilfsquellen hinreichend entwickeln und den Lebensstandard der Bevölkerung des Empires heben, was bisher nicht geschehen sei. Er erlaube sich den Vorschlag, künftig mit größerer Bereitschaft den Kolonien dadurch zu helfen, daß man ihnen das notwendige Kapital zur Verfügung stelle.

Die Auslassungen Samuels sind bezeichnend für die unveränderte kapitalistische Denkweise britischer Plutokraten. Das Wort Kapital ist ihrer Weisheit letzter Schluß. Ihr Geld, das sie auf Kosten der Völker — und nicht zuletzt ihres eigenen — gehortet haben, soll in Form von riesigen Zinsen abwerfenden Anleihen neue Sklavenketten schmieden, über denen, wie schon nach dem ersten Weltkrieg, alle schönen Worte für das eigene Volk, die Kolonialvölker und die zu „beglückende" Welt selbtverständlich sofort wieder nach erfülltem Zweck vergessen würden.

*Der Sultan in Marokko unter Ueberwachung*

DNB. Tanger, 4. Dez. Radio Rabat zufolge hat sich der Sultan von Marokko gezwungen gesehen, erklären zu lassen, daß er leider keine Zeit mehr habe, wie bisher, Besucher und Bittsteller persönlich zu empfangen. Es seien nur noch schriftliche Gesuche einzureichen. Wie man dazu aus unterrichteter Quelle erfährt, hat die USA.-Militärverwaltung strenge Kontrolle über den Palast des Sultans verhängt, die einen persönlichen Verkehr der Marokkaner mit ihrem Fürsten unterbindet und diesen selbst in seinem Schloß festhält. Alle schriftlichen Eingaben an den Sultan werden von den Amerikanern kontrolliert.

*Mit Infanteriewaffen heruntergeholt*

DNB. Berlin. Grenadiere einer westfälischen Division schossen am 2. Dezember südostwärts Toropez mit Infanteriewaffen ein feindliches Flugzeug ab. Einem zweiten Feindflugzeug wurde durch Schüsse das Leitwerk zerstört.

## Der neue japanische Erfolg in der Nachtschlacht bei Lunga

### Bisher 125 USA.-Einheiten bei den Salomonen versenkt oder beschädigt

d. Tokio, 4. Dez. Der neue japanische Erfolg bei Lunga auf Guadalcanar ist, wie man in hiesigen Marinekreisen erklärt, vor allem das Ergebnis einer Tradition, welche die kaiserliche Marine besonders auf dem Gebiete des Nahkampfes entwikkelt hat. Jahrelange Erfahrungen bildeten hier eine Kampfmethode aus, die sich bei allen Gelegenheiten als besonders erfolgreich erwies.

Trotz diesem neuen großen Erfolg muß, wie in Tokio betont wird, damit gerechnet werden, daß es im Gebiete der Salomon-Inseln zu weiteren Kämpfen kommt, weil der Besitz dieser Inselgruppe von größter strategischer Wichtigkeit ist. Die japanische Marine sei dabei in der vorteilhaften Lage, die zur Verstärkung und zum Nachschub herankommenden Nordamerikaner abzuwarten, die dann solange bekämpft weren, bis das ganze Gebiet vollständig von ihnen gereinigt sei.

Scherl-Bilderdienst-Autoflex

Die Ergebnisse der nächtlichen Schlacht bei Lunga bringen, wie Domei meldet, die Gesamtzahl der feindlichen Kriegs- und Transportschaffe, die im Gebiet der Salomonen in der Zeit vom 7. August bis 30. November versenkt oder schwer beschädigt wurden, auf 125 Einheiten und über 850 Flugzeuge, die abgeschossen oder vernichtet wurden.

Diese USA.-Verluste setzen sich aus vier versenkten Schlachtschiffen, drei weiteren, die schwer beschädigt wurden, vier versenkten Flugzeugträgern und vier weiteren schwer beschädigten, 18 versenkten Kreuzern und fünf weiteren schwer beschädigten, 21 versenkten Zerstörern und 15 schwer beschädigten, neun versenkten U-Booten, einem versenkten Minenräumboot, während je ein U-Boot und ein Minenräumboot schwer beschädigt wurden, drei nicht näher identifizierten Kriegsschiffen, die schwer beschädigt und 17 Transportschiffen, die versenkt und sechs weiteren, die schwer beschädigt wurden, zusammen. An Kriegsschiffen und Transportern wurden insgesamt 87 versenkt und 38 schwer beschädigt

Die japanischen Verluste und Beschädigungen umfassen 41 Kriegsschiffe und Transporter, die versenkt wurden, sowie 206 Flugzeuge, die entweder in feindliche Ziele hineinflogen oder sonst nicht zurückkehrten, und 31 Flugzeuge, die beschädigt wurden.

Wie nicht anders zu erwarten war, begnügt sich Roosevelt im Zusammenhang mit dem neuen glänzenden japanischen Sieg in der Nachtschlacht von Lunga, in der ein USA.-Schlachtschiff, ein schwerer Kreuzer und zwei Zerstörer versenkt, zwei weitere Zerstörer in Brand gesetzt wurden, mit einem recht bescheidenen Teilgeständnis. Wahrscheinlich nach dem offizell verbreiteten Washingtoner Rezept, daß „Nachrichten einige Zeit zurückgehalten werden mußten, um den Feind irrezuführen", gab Roosevelt zunächst nur zu, daß „ein USA.-Kreuzer versenkt und weitere USA.-Schiffe in dem Nachtgefecht beschädigt" seien.

Rom. Kaiser und König Viktor Emanuel III. hat dem Caudillo, General Franco, anläßlich seines Geburtstages seine herzlichsten Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Budapest. Am Donnerstag verurteilte der Budapester Strafgerichtshof 12 Personen, vorwiegend Juden, wegen Dokumentenfälschung und Menschenschmuggel. Sämtliche Verurteilten befaßten sich gewerbsmäßig damit, Juden aus der Slowakei und dem übrigen Ausland in Budapest unterzubringen und vor den Behörden zu verstecken. Verhängt wurden Zuchthausstrafen bis zu sechs Jahren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

dem Festlande trennt, sein verwegener Sturm auf die Festungswerke von Singapore und Honkong, Gewässern des Sunda-Archipels, bei den Salomon- und Koralleninseln stehen ihnen an Bedeutung um nichts nach und die Luftwaffe kann außer entscheidender Mitarbeit an den Siegen der Schwesterwaffen als glorreiche Einzeltaten die Versenkung der Schlachtschiffe „Prince of Wales" und „Repulse" vor der Küste Hinterindiens und zweier schwerer Kreuzer vor Vorderindiens Küste für sich buchen.

Wo sind die Grundlagen solcher Erfolge zu suchen? In erster Linie natürlich in dem Kampfethos des japanischen Volkes, in dem Bushido, das jeden Untertanen des Tenno sein höchstes Lebensziel im opferbereiten Einsatz für Volk und Vaterland sehen läßt, in zweiter Linie in der kühl rechnenden und kühn wagenden Leitung der Operationen durch die verantwortlichen Männer an der Spitze des Staates und der Wehrmacht, der einzelnen Heeres-, Marine- und Luftflotteneinheiten, in dritter und wahrlich nicht letzter, in der gründlichen waffentechnischen und waffentaktischen Schulung der im Kampf eingesetzten Verbände aller drei Wehrmachtteile. Ein japanischer Seeoffizier soll auf die Frage des Geheimnisses des Blitzsieges von Pearl Habour geantwortet haben: „Zwanzig Jahre üben, um in zwanzig Minuten zu siegen." Er hat zweifellos an den Kern des Problems gerührt. Harte Arbeit stand vor den der Umwelt oft mühelos erschienen Erfolgen. Noch nicht 100 Jahre sind vergangen, seitdem Japan, als es aus seiner politischen Weltabgeschlossenheit heraustrat, mit der neuzeitlichen Kriegführung in Berührung kam. Es galt in dieser Zeit, die Entwicklung von Jahrhunderten nachzuholen und das rasende Tempo des technischen Fortschritts mitzugehen. Beides ist Japans Wehrmacht gelungen nicht im großzügigen Hingleiten über die Hauptstationen, sondern im liebevollen Versenken in die Einzelheiten, in täglicher Kleinarbeit auf dem Kasernenhof, dem Exerzier- und Truppenübungsplatz, in den Hörsälen und Generalstabsstuben.

Drei Beispiele dabei für viele: Mehr als drei Jahre wurden die Piloten jener Torpedoflugzeuge geschult, die sich mit ihren Maschinen geradewegs auf die ihnen gewiesenen Schiffsziele stürzten und in Sekundenspanne mit ihrem Leben die Summe einer unendlich harten Ausbildungszeit an den Sieg setzten. Bis in das kleinste, bis auf die Moskitoschleier für Helme und Hände, wurden die Stoßtrupps ausgerüstet, monatelang im Dschungelkampf gedrillt, die die gebahnten Straßen der malayischen Halbinsel mieden und zur Ueberraschung der Briten quer durch das von jenen für unzugänglich gehaltene Sumpfdickicht den von ihnen an den Straßen aufgestellten Sicherungen in den Rücken kamen. Als Stoßtruppler, die den Meeresarm zu durchschwimmen hatten, der Hongkong vom Festland trennt, wurden Sportler bestimmt, die die Ausbildung der Olympiaschwimmer hinter sich hatten und die darüber hinaus für das Erklettern der Uferfelsen und der Festungsmauern geschult waren.

Die Japaner haben nie viel Wesens vor ihrer Kriegsmaschine und den Männern an ihrem Steuer gemacht. Sie gleichen auch hierin den Preußen, deren Generalstab der Devise huldigte. „Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen."

# Wieder ein italienisches Lazarettschiff torpediert

## Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 4. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Heftiges feindliches Artilleriefeuer auf unsere vorgeschobenen Stellungen der Cyrenaika-Front wurde wirksam erwidert. In Tunesien eroberten deutsche Abteilungen eine wichtige Stellung und machten 454 Gefangene, darunter 18 Offiziere. In einer weiteren glänzenden Kampfhandlung nahm ein Bersaglieri-Bataillon mehr als 300 englische Fallschirmjäger gefangen. Die Angriffe von Achsenverbänden gegen die Häfen von Französisch-Nordafrika und die dort liegenden Schiffe nahmen Tag und Nacht ihren Fortgang. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe mit deutschen Jägern verlor die feindliche Luftwaffe 16 Flugzeuge. Im mittleren Mittelmeer schoß einer unserer Aufklärer im Kampf mit vier Spitfire eine Spitfire ab und beschädigte eine weitere schwer. Er kehrte mit zahlreichen Schußverletzungen an seinen Stützpunkt zurück. Das Lazarettschiff „Citta di Trapani" wurde torpediert und ging unter. Es hatte keine Verwundeten an Bord. Von den 120 an Bord befindlichen Personen wurden 104 gerettet, darunter alle Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz. Britische Flugzeuge unternahmen Einflüge auf Orte in Sizilien. Die Zivilbevölkerung hatte zwei Verletzte. Ein Flugzeug wurde von den Flakbatterien getroffen und stürzte brennend bei Augusta ab. Eines unserer Torpedoboote unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Beniamino Farina versenkte ein feindliches Unterseeboot.

*

* Das von den Engländern torpedierte und versenkte Lazarettschiff „Citta di Trapani" war schon einmal am 30. Juli ds. Js. einige Meilen nordöstlich Derna von englischen Flugzeugen torpediert worden. Es ist das vierte italienische Lazarettschiff, das von den Engländern angegriffen wurde. Das erste war das Lazarettschiff „Po", das die Engländer im Januar im Hafen von Valona versenkt. Das zweite war die „Aquileja", die am 3. September ds. Js. von englischen Bombern angegriffen wurde, das dritte war der „Arno", der in der Nacht zum 10. September, obwohl er mit voller Beleuchtung fuhr, und die Rote-Kreuz-Abzeichen deutlich sichtbar waren, von englischen Flugzeugen angegriffen worden und versenkt wurde. Die heute bekanntgegebene Versenkung der „Citta di Trapani" beweist erneut, wie man in Rom feststellt, daß die Engländer alle internationalen Gesetze außer Acht lassen und nicht die gerinste Achtung vor den Abzeichen des Roten Kreuzes haben.

# Erfolgreiche Erdkämpfe und Geländegewinn in Tunesien

## Erhebliche britische Verluste an Panzern und Kraftfahrzeugen in der Cyrenaika

* Die Erdkämpfe in Tunesien nehmen von Tag zu Tag größeren Umfang an. Das vielfach gebirgige, unwegsame Gelände mit den wenigen Straßen und die unablässig bohrenden Angriffe der deutsch-italienischen Luftwaffe auf Truppen und Nachschub, Häfen und Flugplätze hatten dem Gegner bisher das schleppende Tempo seiner Entwicklung diktiert und ihn zwangsläufig in die taktische Position gebracht, die unsere Führung jetzt energisch auszunutzen beginnt.

Am 3. Dezember griffen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, deutsche und italienische Einheiten an mehreren Stellen den Gegner erfolgreich an. Deutsche gemischte Verbände, von Schlachtfliegern in pausenlosen Einsätzen unterstützt, erstürmten eine wichtige Höhenstellung. Italienische Truppen vernichteten eine größere Abteilung feindlicher Fallschirmjäger. 754 Mann, darunter ahtzehn Offiziere, wurden gefangen genommen. Dreißig Panzer, fünf Panzerspähwagen, dazu zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen sowie mehrere Munitionskraftwagen waren die Beute dieser Angriffe.

Die deutsche und die italienische Luftwaffe führten am 3. Dezember neben der Unterstützung unserer Erdtruppen ihre selbständigen Aktionen gegen die britisch-amerikanischen Eindringlinge weiter fort. In der Nacht zum 3. Dezember traf ein umfassender Angriff deutscher Kampfstaffeln den Flugplatz und den Hafen von Bone. Die Abstellplätze am Rande des Flugfeldes wurden im Reihenwurf getroffen, die Startbahnen in der ganzen Länge aufgerissen. Im Hafen brannten nach dem Abflug der deutschen Verbände große Lagerhallen lichterloh, auf den Kais wurden Ausladeeinrichtungen zerstört. Neben Bone waren noch eine Bahnstation und ein wichtiger Straßenknotenpunkt an der algerisch-tunesischen Grenze das Ziel eines Nachtangriffs unserer Bomber. Dabei gingen neben zahlreichen Gebäuden in der Ortschaft große Mengen von Treibstoffvorräten in Flammen auf.

In der Cyrenaika haben die Briten täglich erhebliche Verluste und Ausfälle an Panzern, Spähwagen und Kraftfahrzeugen die ihnen durch die zu allen Tages- und Nachtstunden angreifenden deutschen Kampfflugzeugen zugefügt werden. Auch am 3. November bombardierten unsere Ju. 88-Kampfflugzeuge Kraftfahrzeugansammlungen der Briten im Raum ostwärts El Agheila. In den Mittagsstunden erschienen sie über den feindlichen Kraftwagenparks und warfen zahlreiche Bomben ab, die inmitten der hier zusammengezogenen Kraftfahrzeugen detonierten. Infanteriestellungen, die die Briten in der Wüste angelegt hatten, wurden ebenfalls schwer in Mitleidenschaft gezogen. Unsere Jäger beteiligten sich wirkungsvoll an der Bekämpfung des Feindes und schossen in schneidigen Tiefangriffen vier Panzerspähwagen und eine größere Anzahl motorisierter Fahrzeuge in Brand.

## Uebler Kriegschieber hingerichtet

DNB. Berlin, 4. Dez. Das Sondergericht Berlin verurteilte den 46jährigen Werner Weitz aus Wuppertal wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode. Weitz hatte im Auftrage seiner Arbeitgeberfirma monatlich für einen Teil der Arbeiterschaft unter Vorlegung einer besonderen Namensliste vom Ernährungsamt die Schwerstarbeiterzulagekarten zu holen. Seit März 1941 fälschte er diese Listen und führte mehr Personen als bezugsberechtigt auf, als wirchlich vorhanden waren. Mit den so zuviel erhaltenen Karten bezog er selbst, der im übrigen nur für sich zu sorgen hatte, zusätzlich in jeder Kartenperiode erhebliche Mengen Lebensmittel; einen großen Teil der Karten benutzte er, um dagegen von dritten Personen, die nicht näher ermittelt werden konnten, Stoffe, Wäsche, Seife u. a. einzutauschen. Weitz hatte auf diese Weise in elf Monaten fünfzig Zentner Fleisch, fünfzehn Zentner Fett und 175 Zentner Brot beseite geschafft.

In Hinblick auf die erhebliche Menge der verschobenen Lebensmittel und sein gewissenloses und raffiniertes Vorgehen nahm das Sondergericht einen besonders schweren Fall des Kriegswirtschaftsverbrechens an. Hinzukommt, daß Weitz, wenn er sich auch zuletzt über zehn Jahre straffrei geführt hat, in den Jahren 1920 bis 1926 nicht weniger als fünfzehn Mal vorbestraft ist, darunter viermal wegen Betrugs, Kettenhandels, Kohlenschiebung, Preistreiberei und Schleichhandel. Diese Vorstrafen kennzeichnen ihn als ausgesprochenen Schiebertyp, der in wirtschaftlich bedrängten Zeiten auf Kosten seiner Mitmenschen skrupellos seinen dunklen Geschäften nachgeht und für den in jetzigen Kriegszeiten in der Volksgemeinschaft kein Platz mehr ist. — Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

### *Oberreichsanwalt Brettle 65 Jahre alt*

DNB. Berlin, 12. Dez. Am 5. Dezember vollendet der Oberreichsanwalt beim Reichsgericht in Leipzig, Pg. Brettle, das 65. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß hat der Reichsminister der Justiz dem in Krieg und Frieden hochverdienten Beamten die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. — Emil Brettle ist aus dem badischen Justizdienst hervorgegangen. Nach längerer Tätigkeit als Richter und Staatsanwalt wurde er Anfang 1933 durch das Vertrauen der badischen Landesregierung in das badische Justizministerium berufen und an die Spitze der badischen Staatsanwaltschaft gestellt. Am 1. Juni 1937 ernannte ihn der Führer zum Oberreichsanwalt beim Reichsgericht. Am Weltkrieg hat Oberreichsanwalt Brettle mit hoher Auszeichnung teilgenommen; er ist u. a. Inhaber der beiden Eisernen Kreuze und der preußischen Rettungsmedaille am Bande.

### *Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet*

DNB. Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Petersburs, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader, und an Leutnant Dickwisch, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

# Lebensmittelmangel und Verkehrsschwierigkeiten im Iran

## Ministerpräsident Ghavam über die Ernährungslage

d. Ankara, 4. Dez. Der iranische Ministerpräsident Chavam empfing, wie der Sender Teheran mitteilt, 30 Pressevertreter im Ministerpräsidium. Bei dieser Gelegenheit gab er zu, daß immer noch Fragen und Mißverständnisse existierten. Dazu gehörten u. a. die Veränderung im Kabinett (was sich wahrscheinlich auf den Rücktritt des Finanzministers bezieht), ferner die Versorgung des Landes mit Getreide, die Ausnützung der nordiranischen Wälder durch ausländische Firmen und die Ausfuhr von Lebensmitteln im Norden.

Vor Beantwortung dieser Fragen wehrte sich Chavam erst einmal gegen die Unterstellung einiger Zeitungen, daß die Verpflichtung einiger amerikanischer Berater im Iran sein spezieller Plan gewesen sei. Entgegen früheren Feststellungen sagte er dann, daß die diesjährige Ernte in Iran nicht gut ausgefallen sei. In der Provinz Chorasan z. B., aber auch in erheblichen Teilen Aserbeidschans, sei die Ernte nicht gut ausgefallen. Es sei daher notwendig, aus jenen Gebieten, die ausreichend versorgt seien, Getreide in die Landesteile zu bringen, wo Mangel herrsche. Die Regierung habe festgestellt, daß in den Provinzen Naladir und Beruvot Getreidevorräte vorhanden seien. Als aber Organe der Regierung in diese Gebiete entsandt worden seien, um von dort Getreide an die Zuschußgebiete abzutransportieren, hätte die Bevölkerung die Straßen aufgerissen und dadurch den Abtransport verhindert. Auf diese Weise sei es jetzt zu Versorgungsschwierigkeiten in Teheran gekommen. Die Regierung hoffe jedoch, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Leider sei die Transportfrage sehr schwierig, denn es ständen ihr nur 300 Transportfahrzeuge zur Verfügung. Augenblicklich würden Verhandlungen mit dem Ausland geführt, um den unbedingt notwendigen Getreideausschuß, den das Land brauche, zu erhalten. Bis zu dieser noch fraglichen ausländischen Hilfe müsse sich das durch die Ereignisse und fremde Eingriffe verarmte Land irgendwie aus eigenen Quellen helfen.

*

* In der Umgebung von Beirut wurde eine Gruppe von Nationalisten, die eine Fernsprechleitung zerstören wollte, von USA.-Soldaten angegriffen, meldet „Messaggero" aus Smyrna. Ein junger Libanese wurde getötet. In Damaskus und Beirut wurden gleichzeitig bei Nacht Maueranschläge angeklebt, in denen die Auflösung der von den Engländern in Syrien und dem Libanon eingesetzten Regierungen und der Uebergang der Macht an die Nationalisten verlangt wird, die „allein fähig sind, die beiden Länder der erstrebten Unabhängigkeit zuzuführen".

# Der englisch-amerikanische Wettlauf um Französisch-Nordafrika

## Französische Verräter als Strohmänner der Konkurrenten

d. Stockholm, 4. Dez. Die Etablierung eines Darlan-Regimes unter nordamerikanischem Protektorat in Nordafrika ist, wie aus allen aus London vorliegenden Meldungen und Berichten hervorgeht, ohne Fühlungnahme mit den zuständigen Londoner Stellen und zu deren größter Verblüffung erfolgt.

Noch am Mittwochabend, so berichtet der diplomatische Korrespondent der „Times", sei Eden mit seinen Mitarbeitern zusammengekommen, um den Text der Proklamation Darlans durchzuberaten. Viele Punkte dieser Proklamation, so will „Times" weiter wissen, bedürfen einer Aufklärung, besonders die Stellung Tunesiens. Ueber Darlan aber, der die Staatsgewalt für sich in Anspruch nehme, könne mitgeteilt werden, daß die britische Regierung von den Befugnissen und Würden, die sich Darlan zulege, vor der Verlesung der Proklamation keine Kenntnis hatte. Man erwarte in London einen neuen Bericht aus dem Hauptquartier der Verbündeten. Bis dahin halte man sich an die Erklärung Roosevelts, wonach die Befugnisse Darlans nur zeitweiligen Charakter haben. In London stelle man sich auf den Standpunkt, daß Darlans Erklärungen den Zweck verfolgen, seine Position zu festigen. In diesem Zusammenhang, so fügt man in eingeweihten Kreisen hinzu, erscheine für London auch die Stellung der anderen französischen Gebiete in Nordafrika in neuem Lichte.

Die „Times"-Informationen bestätigen erneut, daß Washington und London in Bezug auf ihre Nordafrika-Politik „getrennte Wege" gehen. Während sich London auf den Verrätergeneral de Gaulle stützt und in dem Glauben war, daß auch Roosevelt diesen Kurs mitmachen würde, stellt dieser plötzlich den Verräter Darlan als seinen Mann heraus, und zwar offensichtlich im Gegensatz zu seiner eigenen Erklärung vom 17. November, wonach, wie auch die „Times" unterstreicht, die Befugnisse zeitweiligen Charakter hätten. Dieses Spiel Roosevelts beweist eindeutig die dahinter steckenden Absichten, den europäischen Kolonialbesitz für alle Zeit mit Beschlag zu belegen. In London ist man über dieses Doppelspiel des Präsidenten beunruhigt und verblüfft; soweit man es dort zu überschauen glaubt, weigert man sich noch, es offiziell einzugestehen und man klammert sich noch an die Hoffnung, daß es nicht wahr sein möge, in diesem Spiel um Verräter selbst der Verräter zu sein.

Genf. Die Ernennung des Engländers W. P. Spens zum obersten Richter in Indien hat, wie der Times-Korrespondent in Delhi zugibt, bei den Indern einen äußerst schlechten Eindruck gemacht und die Berechtigung der Zweifel in Großbritanniens ehrliche Absichten erneut erwiesen.

Stockholm. In einem Bericht der USA.-Zeitschrift, „Colliers magazine" über die Lage in Chile heißt es u. a.: Warum ist Chile so arm? Warum hat das chilenische Volk eine derartige Abneigung gegen die USA? Warum mißtraut es ihnen? Ganz einfach deshalb, weil sein wirtschaftlicher Reichtum nicht dem eigenen Lande zugute kommt, sondern hauptsächlich den Vereinigten Staaten.

# Aus der Erstarrung erlöst

*Von unserem Pe-Sonderberichterstatter*

Eben standen wir noch auf dem Kemmel. Die Weite des flämischen Flachlandes versank in dem weichen Horizont des verblassenden Lichts. Gleich einer Schwurhand ragte die Kathedrale von Ypern auf mit ihren Türmen aus leuchtendem Stein. Wer den Kemmel hat, der hat auch Ypern, so glaubte man anno 18 und setzte deshalb im April deutscherseits zum Sturm auf den Berg an. Nach blutigstem Ringen nahm man ihn auch. Ypern aber blieb in englischer Hand. Der Sieger war so geschwächt, daß er sein wahres Ziel nicht mehr erreichte.

Unser Weg zum Kemmel hatte uns über Lille geführt. Wir waren von Paris gekommen und mußten quer durch das Hügelland der Somme. Die Straße war gesäumt von Ehrenfriedhöfen aus den Tagen der großen Schlacht. Wir sahen Wiesen, die Höcker an Höcker trugen, unnatürliche Narben stählerner Einschüsse. Ehemaliges Trichterfeld, in dem die Helden der Somme gekauert hatten, gelebt und gekämpft, bis sie das Schicksal ereilte. Links von der Straße auf herbstroter Höhe ragte das Mal der Kanadier und verkündete es. Dahinter blickte von stolzem Sockel der Denkstein der Franzosen weit bis ins Land. In Friedenszeiten pflegte sein Auge durch alle Nächte zu leuchten. Jetzt war es erloschen, wenngleich der Pflug neben uns im Frieden die Scholle brach, die einst aufgespritzt war unter dröhenden Schlägen. So groß steht vor uns das Bild der Vergangenheit, greift uns so stark nach dem Herzen, widerspricht so sehr den ruhigen Bildern des Alltags ringsum, daß darin unser Bewußtsein versinkt, unser stetes Bewußtsein vom gegenwärtigen Krieg. Zudem: wir fahren nach Langemarck.

Kerzengerade ist die Straße. Ein schmaler Strich, zieht sie durch das Flachland. Da beginnt eine Mauer aus roten Ziegeln und folgt dem Wege. Dahinter in gleichen Reihen und gleichen Abständen Eiche an Eiche, darunter Kreuz an Kreuz. Keine Namen, nur kleine Betonklötzchen mit einer Nummer. Da liegen sie, von denen der Bericht der Obersten Heeresleitung vom 11. November 1914 sagte: „Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles", gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie." Und in einem amtlichen englischen Bericht vom 12. November 1914 heißt es: „Ungeachtet des Mangels an Offizieren stellten sich die Knaben unseren Kanonen entgegen, marschierten unbeirrt gegen die Läufe unserer Gewehre und fanden furchtlos scharenweise den Tod. Das ist die Frucht eines Jahrhunderts nationaler Disziplin. Ihr Vorgehen beweist, daß für sie „Deutschland, Deutschland über alles" kein leerer Schall ist."

Josef Magnus Wehner hat es so geschildert: „Die Heere rennen die schräge Ebene hinab, eines gierig nach der Flanke des anderen... Schon tauchen Mitte Oktober deutsche Reservisten aus den Dünen von Ostende und treiben den Gegner die Küste entlang — da scheint das Reich selber aufzustehen, das uralte, begrabene Reich und wider den planlosen Deutschen zu zürnen. Am Bergring, der Ypern schützend umgibt, staut sich die deutsche Sturmflut. Eilig herangeführte Korps aus Studenten, Arbeitern und Kaufleuten, von Greisen spöttisch „Kinder-Korps" genannt, stürmen heldenmütig gegen die feuerspeienden Berge, tagelang, blutend, weitihn sichtbar im Zeichen brennender Windmühlen, dem Feinde ein leichtes Ziel. Sie stürmen bei Wytschaete, Messines, bei Dixmuiden, Bischoote, Paschendaele, bei Becelaere, Hollebeke und Langemarck. Sie stürmen auf Boden, der einst unser war. Sie fallen in Reihen, schmucklos oder das farbige Band über der Brust. Stürmend und sterbend werden sie die Träger des letzten Willens des Reiches. Mit dem Tode dieser Kinder erstarrt die Front vom Meer bis zum Gebirge für immer."

Wir haben es gesehen, mit unseren eigenen Augen, wie die Front erstarrt war: An der Somme, bei Langemarck und jetzt am Yser-Kanal. Auf der einen Seite lagen die Deutschen, auf der anderen der Feind. Der Aermel-Kanal war unser Ziel, am Yser-Kanal blieben wir hängen. An der Stelle des weitesten deutschen Vorstoßes; da wo es uns geglückt war, vorübergehend in die feindliche Stellung einzubrechen, haben die Belgier einen kleinen quadratischen Stein in die Erde gesetzt, auf dem nichts anderes steht als das Wort „ici". „Hier", ja hier war das Ende unseres Marsches zum Kanal. Noch immer stehen wir im Banne der Vergangenheit, das Leid jener Tage ohne Erfüllung läßt uns nicht los. Da zeigt sich, was Technik vermag, diese Zauberin unserer Zeit. Unser Omnibus rollt über die Straße und wird im Radumdrehen und ein paar Minuten zum Zeitraffer deutscher Geschichte. Hier steht ein Wegweiser: Dünkirchen! Bei Gott, wir sind auf der Straße, der Straße des englischen Rückzuges, der englischen Katastrophe unseres Krieges. Wir haben es nicht mehr gesehen. Deutsche Ordnung hat es verhindert. Aber man zeigte uns, wo und wie weit die englischen Fahrzeuge lagen, die Panzer und Wagen, wie sie den Weg säumten zur Linken, zur Rechten, die Straße blockierten, quer durch Wälder und Aecker fuhren, gehetzt, gejagt, die Deutschen im Rücken, nur immer weiter, weiter. Da war der deutsche Ansturm nicht liegen geblieben, weil die Reserven fehlten, um durchzustoßen bis zum strategischen Ziel. Da war nicht nur neu erstanden der Geist derer von Langemarck, marschierten nicht nur die Männer und deren Söhne von Kemmel und Somme, da waren auch die Mittel zum endgültigen Sieg. Eine weitschauende Führung hatte alles bereit. Jetzt trieb sie England ins Meer. — Unwillkürlich gab unser Fahrer mehr Gas...

Unseren weiteren Weg geleitete uns Batterie um Batterie, Stellung um Stellung. Ihre Rohre wiesen hinaus auf die See. In Dieppe lagen noch englische Panzer. In Lorient liefen U-Boote aus und ein, wie Züge in einem Bahnhof. Die deutsche Wehrmacht hat die Festung Europa geschaffen. Sie ist nicht nur unangreifbar, sie ist offensiv. Diesmal erstarrt die deutsche Front nicht. Der Denkstein mit dem Worte „ici" ruht diesmal weit draußen auf dem Grunde des Meeres.

Verleger Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag A. Reiff & Cie., Offenburg. Verlagsleiter R. Hack. Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner, Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr 8)

# Das Heldentum der deutschen Infanterie im Ostwinter 1941/42

*Von Hauptmann Dr. A. Rathke*

Hauptmann Dr. A. Rathke hat unter dem Titel „Ewige Infanterie" bei Hans Riegler, Verlag für Vaterländische Literatur, Berlin SW 11, eine Darstellung erscheinen lassen, die klar, anschaulich und packend die infanteristischen Leistungen dieses Krieges herausstellt. Angesichts der gegenwärtigen schweren Kämpfe dürfte die Schilderung über die Infanterie im Ostwinter besonderes Interesse finden.

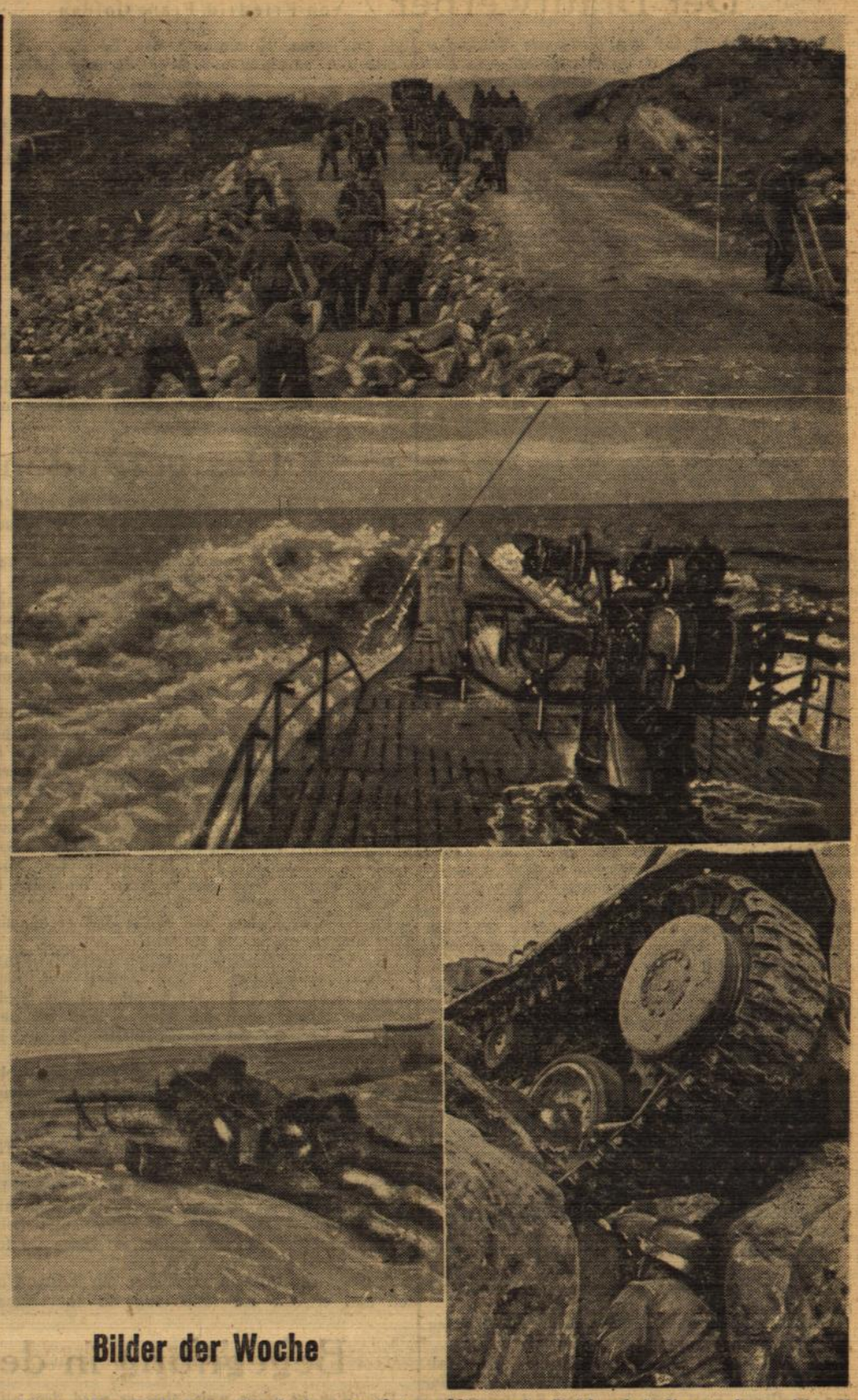
*

Solange der furchtbare Winter, in diesem Jahre härter denn je, in den weiten Gefilden des Ostens herrschte, mußte die Abwehr an die Stelle des todesmutigen Vorstoßens treten. Die eisigen Temperaturen, die das Quecksilber in der Röhre gefrieren ließen, lähmten auch den Flug der Motoren. Wenn das Thermometer 40, ja 50 Grad zeigt, droht nicht nur der Wille im Menschen zu erstarren, dann werden auch die flinken Panzer zur trägen Metallmasse, die der Hand des Führers nicht mehr gehorcht, dann ermattet der Schritt selbst des nimmermüden Infanteristen. Die Felder bedecken sich mit einer weißen Hülle, die von Tag zu Tag tiefer wird und durch die sich die Kolonnen mühsam nach vorn quälen. Da hat es ein Ende mit dem blitzschnellen Zupacken der Panzer und dem Sturmmarsch der Fußkämpfer.

„Die Infanteristen sind vorderste Linie, am nächsten der Gefahr. Sie sehen nichts in diesen Tagen als Schnee und Feind und trostlose Weite. Sie erleben nichts als Gefahr und Kampf gegen Mensch und Natur. Tagelang kommen die Stiefel nicht von den Beinen und der wärmende Ofen ist weit. Ihr äußeres Kleid ist zerschlissen und verdreckt. Kälte und Schneestürme schütteln sie durch und durch. Wenn sie essen, hält die eine Hand noch das Gewehr. Die Lücke, die der Tod oft reißt, muß ausgeglichen werden durch den doppelten Einsatz eigener Kraft. So fordert es das ungeschriebene Gesetz der Kameradschaft. So lautet das Gebot der Stunde, damit die Front nicht bricht" Es ist schon allgemein schwer für ein angriffgewohntes Heer, zur Abwehr überzugehen. Diese Abwehrschlacht im Osten aber setzt sich aus einer verwirrenden Fülle von Kampfhandlungen zusammen. Eine Front im Sinne einer starren Linie gibt es nicht mehr. Sie springt hier vor, ist dort eingebuchtet, ist stets in innerer Bewegung. Und so kommt der Infanterist niemals zur Ruhe. Er hat sich in den Boden gekrallt, so gut es eben ging. „Mit rot und blau gefrorenen Gesichtern, mit verklammten Fingern, mit Eissträhnen an Wimpern und Bärten. Mancher kam vom Gefechtsvorposten zurück und merkte plötzlich, daß die Füße gefühllos geworden sind, oder die Ohren, die Finger, die Nase. Aerzte und Sanitätssoldaten sind solche Fälle gewöhnt. Dieser Winter hat ihnen neue, bittere Erfahrungen auf diesem Gebiete gebracht."

Es ist leicht, daheim am warmen Ofen zu lesen, daß im Osten „nur Abwehrkämpfe" sattfinden. Aber weißt du, was dieses Wort enthält an unendlichen Mühen und Strapazen, an Leiden und Entbehrungen? Abwehr heißt nicht nur warten, bis der Feind kommt. Auch dies schon ist in der grimmigen Kälte entnervend genug. Aber Abwehr verlangt auch Gegenstoß, Angriff, Spähtrupp- und Aufklärungstätigkeit. Abwehr heißt Kleinkampf um die bessere Stellung, heißt immer auf Ueberraschungen gefaßt sein. Abwehr heißt Ausharren im feindlichen Artilleriefeuer, standhalten vor den Angriffen aus der Luft, gegenüber dem daherwalzenden Panzer. Sie fordert, bereit zu sein bei Tag und Nacht. Abwehr heißt keine Sekunde müde werden, immer die Hände an den Waffen haben. Das zerrt an den Nerven und kostet Kraft der Seele und des Körpers. Und dies Monate hindurch, deren jeder viele Tage hat, und der Tag viele Stunden! Niemals wird die Heimat ermessen können, was unsere Soldaten, was insbesondere unsere Infanteristen in diesen Monaten des Winters 1941/42 im Osten geleistet haben. Vielleicht war es in diesem an Heldenmut so überreichen Kriege die größte Heldentat überhaupt.

Eine verwirrende Fülle von Einzelkämpfen, Gefechten und selbst größeren Schlachten ist es, die die Wintermonate ausfüllten und immer wieder im Norden, Süden und in der Mitte der deutschen Front gefährliche Feuer entfachten. Ueberall fühlte der Feind heran, um eine schwache Stelle ausfindig zu machen, um vielleicht doch noch diesen oder jenen strategisch wichtigen Punkt dem Verteidiger abzuringen und ihm dadurch den Ausgangspunkt für die neue Offensive zu entwinden. Einbrüche gelangen, die an Führung und Mann die höchsten Anforderungen stellten und bisweilen gefährliche Situationen herbeizuführen schienen. Daß alle Gefahr aber doch gebannt wurde, legt rühmendes Zeugnis ab von dem auch durch die Winternot ungebrochenen Kampfeswillen unserer Soldaten. Oft genug schien es den feindlichen Massen, als winke nun der Durchbruch, als öffne sich ihren Blicken das freie Land, als sei endlich die Kraft des gefürchteten Gegners gebrochen. Dann aber packten die Deutschen ihrerseits zu, und der Würgegriff legte sich um den Feind, der schon seinen Triumph nahe sah.



## Bilder der Woche

Oben: Der RAD. beim Straßenbau im Osten. Männer des Reichsarbeitsdienstes bauen hier die Kurve einer Vormarschstraße aus. — Mitte: In jagender Fahrt stürmt ein deutsches Unterseeboot einem gemeldeten Geleitzug entgegen. — Unten links: Deutsche Infanterie an der französischen Mittelmeerküste. Unser Bild zeigt ein LMG., das unmittelbar am Strand in Stellung gegangen ist. — Unten rechts: Abgeschossener sowjetischer Panzer als Deckung für unsere Grenadiere im Raum von Rschew. — (Eine Aufnahme des RAD.-Kriegsberichters Zacherl; 3 PK.-Aufnahmen der Kriegsberichter Buchheim, Langhans und Hermann. Sch)

# Die Artillerie in der Abwehrschlacht

*Von Oberstleutnant a. D. Benary.*

In den Abwehrschlachten, wie sie zur Stunde im Osten ausgefochten werden, bildet die Artillerie das Gerippe der Verteidigungsfront. Ja, die Wahl der Hauptkampflinie wird nicht unwesentlich unter dem Gesichtswinkel gesehen, daß der Artillerie die Erdbeobachtung gewahrt wird, d. h. daß die Beobachtungsstellen ihrer Stäbe und Batterien durch ihre Linienführung gesichert werden. Innerhalb des Hauptkampffeldes werden Batterien aller Kaliber und Geschützarten zusammengefaßt: weittragende Flachbahngeschütze (Kanonen) zum Bestreichen von Anmarschwegen und Nachschubstraßen, zum Beschießen von Ortsunterkünften, Stabsquartieren, Verkehrs- und Versorgungszentren, Steilfeuergeschütze (von der leichten Feldhaubitze bis zum schweren Mörser) zum Niederkämpfen von Batterien, zum Zertrümmern von feld- und festungsmäßigen Deckungen, Bunkern und Annäherungsgräben, zur Abwehr von Angriffen jeglicher Art, mögen Sturmwellen feindlicher Panzerwagen und Panzergrenadiere heranbrausen oder Sturmtrupps feindlicher Infanteristen und Pioniere sich heranpirschen Hand in Hand mit den Artilleriegruppen arbeiten in der Hauptkampfzone die dort in Stellung gebrachten Geschütze ihrer Tochterwaffen, die sich organisatorisch schon länger Zeit von der Artillerie getrennt haben: der Pak und Flak. Sie vermögen dank ihrer rasanten Flugbahn auch über ihre eigentlichen Aufgaben des Panzer- und Luftschutzes hinaus äußerst wirkungsvoll in den Erdkampf einzugreifen.

In den Feuerstellungen sind Geschützstände, Mannschaftsdeckungen und -Unterstände, sowie Muntionsbunker schußsicher ausgebaut, sorglich gegen Erd- und Luftsicht getarnt und zur Rundverteidigung bei etwaigen feindlichen Einbrüchen ringsum verdrahtet. Maschinengewehre stehen zur Nah- und Flugabwehr bereit. Jede Batterie strebt danach, aus einer Hauptbeobachtung einen möglichst großen Abschnitt ihres Wirkungssektors einsehen zu können. Seitliche und vorgeschobene Beobachtungen ergänzen die Arbeit der Hauptbeobachtung, tragen Sorge, daß der Verlauf des Infanteriekampfes dauernd artilleristisch überwacht und gestützt werden kann. Durch Vermessen der Batteriestellungen und Beobachtungsstellen werden die ersten Schießgrundlagen geschaffen. Die Beobachtungsabteilungen mit ihren Lichtmeß- und Schallmeßbatterien, die Fesselballone und Flugzeuge geben weitere Fingerzeige für Zielerkundung und Schußbeobachtung. Druckereizüge halten gutes Karten- und Planmaterial bereit, Instandsetzungswerkstätten richten beschädigte Geschütze in kürzester Frist wieder her. Ein weitgespanntes Nachrichtennetz, in dem sich Draht-, Funk- und Blinkleitungen überlagern, verknüpft alle Teile des vielgestaltigen Organismus auf das engste, spinnt seine Fäden zu den übergeordneten Stäben, zu den Schwesterwaffen, zu den benachbarten Artillerieeinheiten. Artillerieverbindungskommandos sind den Infanterieverbänden der vordersten Kampffront zugeteilt, mit denen die Artilleriegruppen im Gefecht zusammenzuarbeiten haben. Sie übermitteln nicht zuletzt mit Hilfe von Funksprechgeräten, die durch feindlichen Beschuß weniger gefährdet sind als Drahtverbindungen, die Wünsche der Infanterie der eigenen Feuerleitung. Einzelne Batterien und Geschütze sind vor die Hauptkampflinie vorgeschoben, sei es, um ihre Schußweiten bis aufs äußerste auszunutzen, sei es, um wichtige Abschnitte frontal oder flankierend zu bestreichen. Ein bis ins einzelne durchdachter Feuerplan stellt sicher, daß kein Abschnitt der noch so weit gespannten Front ohne ausreichenden Artillerieschutz bleibt. Die höheren Artillerieführer sind geschult und dank der großen Schwenkungswinkel der Geschütze und des weitverzweigten, dichten Nachrichtennetzes in der Lage, das Feuer zahlreicher Batterien in kürzester Frist an jeden Brennpunkt des Kampfes zu einem vernichtenden Feuerschlag zu vereinen und es in nicht minder kurzer Frist als Feuervorhang wieder auf einen breiteren Frontabschnitt auseinander zu ziehen. Die unteren Artillerieführer sind darin geübt, günstige Gefechtsmomente durch Feuerüberfälle auf lohnende Ziele selbständig auszunutzen

Die Artillerie wird ihre Stimme in der Abwehrschlacht frühzeitig erheben. Sie zerschlägt im Verein mit den Kampf- und Sturzkampfgeschwadern der Luftwaffe die Angriffsvorbereitungen des Gegners bis tief ins Hinterland hinein. Sie schaltet die feindlichen Batterien durch planmäßiges Niederkämpfen ihrer Feuerstellungen und Beobachtungsstellen aus. Sie überschüttet mit ihrem Vernichtungsfeuer die Bereitstellung der feindlichen Sturmtruppen und legt, falls jene dennoch zum Angriff treten sollten, einen so dichten Feuervorhang vor sie, daß sie zu Boden gezwungen und der Vernichtung preisgegeben werden.

An alle Organe der Stäbe und Batterien werden, ganz gleich, ob sie auf vorgeschobener Beobachtung in einem verschlammten Granatloch nach dem Feind spähen, ob sie als Störungssucher im Trommelfeuer einen zerschossenen Draht flicken, im Aufspritzen feindlicher Granateinschläge ihr Geschütz einrichten, laden und abfeuern, Munition heranschleppen und fertig machen, gewaltige Anforderungen gestellt. Jeder erfüllt sie, denn jeder weiß, er ist ein Rädchen in einem großen Organismus; versagt er, gibt es Reibungen, leidet das Ganze. Jeder ist ein Meister in seinem Fach, jeder aber ist auch gedrillt, einzuspringen, wenn der Nebenmann ausfällt, daß er, wenn es sein muß, zwei, drei Funktionen übernehmen kann, auf daß nur keine Sekunde das eigeen Feuer stockt und die Schwesterwaffen ohne Feuerschutz bleiben.

Nicht vergessen sei in dieser Symphonie die Tätigkeit der Munitionskolonnen, die keine schlechten Wege, kein feindliches Störungsfeuer abhalten können, ihre Batterien rechtzeitig und ausreichend mit Munition zu versorgen, die Tag und Nacht bei jeder Witterung unterwegs sind. Sollte es dennoch irgendwie dem Feinde gelingen, in die eigene Hauptkampfzone einzubrechen, so sind es oft die Batteriestellungen, die zum Kern einer Igelstellung werden, an die sich die anderen Waffengattungen herankristallisieren und vereint mit den Kanonieren Widerstand leisten, bis ein eigener Gegenstoß die Lage wieder herstellt. (x)

# Badische Bausoldaten schlagen sowjetische Massenangriffe ab

*Von Kriegsberichter Karl Vollhardt*

PK. Der Kommandierende General hat gestern das Bau-Bataillon Nr. X in seiner Bergstellung besucht und dem Bataillonskommandeur dieser badisch-württembergischen Einheit Anerkennung und Dank ausgesprochen. 20 Soldaten des Bataillons hat der General mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

In den lezten fünf Tagen haben die Soldaten des Bataillons außerordentliche Leistungen vollbracht. Gegen eine vielfache Uebermacht kämpfend, schlugen sie, teilweise in erbitterten Nahkämpfen, ununterbrochene hartnäckige Angriffe der Bolschewisten gegen die Höhenstellung des Bataillons blutig ab. Die Absicht des Gegners, über den von dem Bau-Bataillon besetzten Bergrücken durchzustoßen und die im Tal verlaufende wichtige Nachschubstraße nach G. zu unterbrechen, scheiterte an dem entschlossenen Widerstand der Bausoldaten.

Als das Bataillon vor einigen Wochen vom Kuban kommend sich dem westlichen Kaukasus nähert, ahnen die Bausoldaten nicht, daß sie in diesen Bergen, die mit ihren langen, bewaldeten Höhenzügen und den tiefen Taleinschnitten so sehr den heimatlichen Schwarzwaldbergen gleichen, ihre Feuerprobe bestehen sollen. Seit Beginn des Feldzuges gegen den Bolschewismus im Osten eingesetzt, hat das Bataillon im Mittel- und Südabschnitt der kämpfenden Infanterie die Wege geebnet, Brücken gebaut und Straßen instandgesetzt. Es sind stolze Arbeitsleistungen, die das Bau-Bataillon in 17 Monaten vollbrachte: Fast 500 Kilometer Straßen wurden instand gesetzt oder neu gebaut, rund 200 Brücken repariert oder neu gebaut und mehr als 8200 Meter Knüppeldämme errichtet. Allein die Zahl der Stämme, die für die Knüppeldämme geschlagen und bereitgestellt wurden, beträgt mehr als 100 000. Ein Teil dieser Bauarbeiten mußte im harten Winter bei riesiger Kälte und zwei Meter hohem Schnee geleistet werden.

Südlich des Kuban sind die Bau-Soldaten gerade mit der Ausbesserung einer Eisenbahnstrecke beschäftigt, als es erforderlich wird, das Bataillon anstelle einer abzulösenden Pionier-Einheit vorübergehend in den aktiven Kampf einzusetzen. Auf einem Höhenrücken beziehen die Kompanien ihre Stellungen. Der Zufall will es, daß die Bolschewisten einige Tage später zuerst am rechten und später auch am linken Flügel des Bataillons angreifen. Tag und Nacht rennt der Feind mit starken Kräften gegen die Stellungen auf dem Berge an. Nun zeigt es sich, daß die Bausoldaten, die sich mit Stolz die „alten Männer" nennen (die meisten von ihnen zählen 38 bis 40 Jahre), nicht nur mit Säge und Spaten, sondern auch mit dem Maschinengewehr und anderen Waffen umzugehen wissen. Während die Bolschewisten in immer neuen Wellen anstürmen, liegen die Bausoldaten in vorbildlicher Ruhe und Kampfbereitschaft in ihren Stellungen, feuern mit Karabiner und mit dem Maschinengewehr auf die herunterkommenden Bolschewisten, werfen ihre Handgranaten und bedienen den Granatwerfer. In immer neuen Wellen trägt der Gegner seine Angriffe vor, Tag und Nacht, mehrere Tage lang. Jeder einzelne Angriff wird blutig abgewiesen. Die Abwehrfront des Bataillons hält! Einmal fällt die Bedienungsmannschaft eines Granatwerfers aus. Da springt ein Soldat, der bisher in der Schneiderwerkstatt gearbeitet hat, ans Geschütz und feuert weiter. Seinem entschlossenen Einsatz is es, wie später durch Gefangenenaussagen festgestellt wird, zu verdanken, daß die Angriffskraft der Bolschewisten infolge hoher blutiger Verluste schließlich gebrochen wird. Das Bataillon hat seine Feuerprobe glänzend bestanden, die Männer vom Bau-Bataillon haben sich, wie der Kommandeur anerkennend betont, wie alte Infanteristen geschlagen. Nun liegen sie in gut ausgebauten Bunkerstellungen, entschlossen, jeden neuen Angriff ebenso erfolgreich abzuschlagen.

Während das Bataillon droben auf der Höhe Wacht hält, hat der Troß unten im Tal sein Quartier aufgeschlagen. An sternklaren Abenden, wenn das fahle Mondlicht durch die scheibenlosen Fenster der armseligen Bauernstuben fällt, kann man aus diesen Quartieren leise Lieder schallen hören, das sehnsuchtsvolle „Grüß Dich Gott, mein Badner Land!" oder die fröhliche Weise von der schwäbischen Eisenbahn. In solchen Stunden sind die Berge des Kaukasus und die flache Weite des russischen Landes vergessen. Die ferne Heimat rückt näher, die schöne, grüne süddeutsche Heimat, die sie mit allen Fasern ihres Herzens lieben und die sie hier im Osten verteidigen — als Bausoldaten mit Säge und Spaten oder aber, wenn es not tut, als Infanteristen mit der Waffe in der Hand.

### *In drei Tagen 49 Panzer vernichtet*

DNB. Berlin. Zerstörertrupps einer westfälischen Division vernichteteen im Raum südostwärts von Toropez in drei Tagen erbitterter Abwehrkämpfe gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind 26 Panzer. Insgesamt wurden von dieser Division in drei Tagen 49 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet.

### *Erfolgreiche Sturmgeschützbatterie*

DNB. Berlin. Bei den fortgesetzten schweren bolschewistischen Panzerangriffen südwestlich Kalinin schoß eine einzige Batterie einer Sturmgeschützabteilung in zwei Tagen elf feindliche Panzer ab. Die Batterie errang damit seit Beginn der Abwehrschlacht von Rschew im Sommerr ihren 150. Panzerabschuß.

# Der Brautwerber / Heitere Liebesgeschichte von Friedrich Franz Goldau

Das eine stand für den Amtmann Meiring so fest, wie der Hahn auf der Dorfkirche; dem Karl des Pächters Rumpel gab er die Rieke nicht Und obschon sich die Zwanzigjährige nach Karl die Augen ausgucken wollte, blieb er ingrimmig dabei, Armut ist keine Schande; eine Ehre sei sie aber auch nicht. Der Rumpel werde sein Lebtag nicht an ein Eigentum kommen. Und daß dieser Pächterssohn die Schirme repariere, passe ihm schon gar nicht.

Rieke und Karl waren anderer Meinung. Karl reparierte Schirme, wenn es auf dem Hofe wenig zu tun gab. Gar manch ein Silberstück brachte er dadurch in die Pächterkasse, und der Geldsäckel des Pächters konnte sich neben dem des Amtmanns wohl sehen lassen. Rieke war auch nicht wenig stolz auf ihren wackeren Karl, dessen Zukunft absolut nicht im Argen lag. Aber was sollte nun werden? Gegen den Willen des Vaters . . .

Rieke und Karl trafen sich heimlich, und das Feuer ihrer Liebe kühlte dadurch keinesfalls ab. Der Amtmann aber meinte, jetzt habe sie sich den Burschen aus dem Kopf geschlagen. „Na ja. Da muß schon ein anderer kommen, als der Rumpel." Ein anderer kam aber nicht, weil Rieke keinen anderen wollte, und bei der heimlichen Liebe vergingen die Monate.

Da schlug eine Manege ihr Zelt in der Stadt auf, und Rieke, die sich mit den Eltern die Schau ansehen wollte, stimmte Karls Ansicht zu, daß es wohl gut sei, den Schirm mitzunehmen. Das Barometer stehe zwar auf beständig. Vorsicht sei aber die Mutter der Weisheit. So stimmte denn der Amtmann, der seinen Sonntäglichen trug, Rickes Ansicht zu; nahm seinen Schirm und fuhr in die Stadt. Die Karten zur Vorstellung waren alsbald erstanden. Da es noch eine gute Stunde bis zum Beginn war, setzte er sich in den ‚Schützen" und trank zwei Große. Dann nahm er den Hut und den Schirm, um das Lokal zu verlassen.

„Sie sind wohl so freundlich?" Ein Mann hatte ihn beim Arm und beim Schirm. „Das ist mein Schirm, Herr. Das werden Sie zugeben müssen."

„Zugeben? Ihr Schirm? Was? Wahrhaftig!" Amtmann Meiring wurde verlegen. Sein Knebelbart sträubte sich wider die Schande. Er hatte einen falschen Schirm in der Hand. und zwar einen Schirm mit silberner Krücke. Wie war das nur möglich? „Das ist recht dumm", entschuldigte er sich, „ich habe mich vergriffen".

Das passiert schon mal, sagte der Mann, und sie tauschten die Schirme.

Ueber Rieke nicht schlecht kollernd, die ihm den Schirm aufgeschwatzt hatte, kam er in das Restaurant, in dem ihn die Frau und Rieke erwarteten. Amtmann Meiring trank ein Glas Wein und rief die Bedienung. Er zahlte.

„Wollen Sie in den Zirkus?" fragte der Kellner, und da der Amtmann bejahte, sagte er: „Mit den drei Schirmen? Das Mitbringen von Stöcken und Schirmen ist polizeilich verboten wegen der Tiere."

„So? Und wo soll ich sie lassen?"

„Bringen Sie die Schirme doch zur Bewahrungsstelle in der Bahnhofhalle. Kaum drei Minuten von hier."

„Nette Bescherung", knötterte Herr Meiring. „Wartet dann hier, bis ich zurück bin."

Wütend packte er die Schirme und schob ab. An der nächsten Straßenecke packte ihn wieder der verflixte Kerl bei den drei Schirmen und schrie ihn an: „Jetzt ist es aus, Mann! Erst meinen Schirm mit der silbernen Krücke zu tauschen. Irrtum? Haha! Jetzt haben Sie wohl genug Schirme zusammengestohlen. He, Herr Gendarm, nehmen Sie den Spitzbuben fest. Vorhin hat er meinen neuen Schirm gegen seinen alten getauscht. Jetzt hat er sogar drei Damenschirme gestohlen. Sehen Sie nur, Herr Gendarm, es sind teure Schirme. Da ist wieder einer mit silberner Krücke."

Herr Meiring tobte, doch der Gendarm hielt ihn fest. „Frechheiten verbitte ich mir, damit Sie das wissen."

„Der eine Schirm ist der meiner Frau, und der andere gehört meiner Tochter", wütete Herr Meiring. Doch der Gendarm verlangte gebieterisch Ruhe. „Hier ist der Zeuge!"

„Jawohl, Herr Gendarm", trat der Mann wieder vor. „Er hat meinen Schirm mit Absicht getauscht. Der Mann ist ein ganz Schlimmer."

„Also, zur Wache!"

Der ehrbare Herr Amtmann mußte mit. Er wurde wie ein Spitzbube von der Jugend begleitet und vom Kommissar des Reviers wie ein Spitzbube empfangen. Aber da kam ihm ein Retter.

Karl erschien und verteidigte ihn. Er sei der Sohn des Pächters Rumpel und kenne fast alle Schirme der Umgegend. Dieser Schirm mit der silbernen Krücke gehöre der Tochter des Herrn Amtmanns. Und dieser andere Schirm . . ."

„Gehört meiner Frau."

„Jawohl", stimmte Karl zu, „spannen Sie den Schirm bitte auf. Ich habe ihm vor einer Woche eine neue Stange eingesetzt. Sehen Sie selbst."

Der Kommissar, der den aufgespannten Schirm untersuchte, bejahte: „Stimmt. Diese hier!"

„Ja!"

„Gehen Sie nur, Herr Gendarm. Entschuldigen Sie, Herr Amtmann. Der Zeuge kann auch gehen. Es ist alles in Ordnung."

Der Gendarm und der Zeuge verschwanden. Amtmann Meiring erhielt seine Schirme und durfte gehen. Draußen drückte er Karl dankbar die Hand? „Du hast mir einen guten Dienst erwiesen, für den ich Dir dankbar sein muß. Bleib bei uns und komm mit in den Zirkus. Gut, daß Du die Schirme reparierst und kennst, sonst wäre am Ende noch ein dummes Geschwätz um die Schirme geworden. Du wirst doch nichts sagen?"

„Kein Sterbenswort", versprach Karl und folgte dem Amtmann zur Bewahrungsstelle, wo sie die Schirme aufgaben. Dann landeten beide bei der Frau Amtmann und Rieke. Da es noch früh war, ließ der Amtmann eine Flasche kommen, die sie gemeinschaftlich leerten, und als sie gingen, blieben Karl und Rieke ein wenig zurück."

„Es hat fein geklappt", schmunzelte Karl. „Der Kellner und der Zeuge haben zusammen fünf Mark gekostet, aber jetzt ist der Alte gezähmt. Er wird nichts mehr dagegen haben, daß Du meine Frau wirst. Denkst Du nicht, Rieke?"

„Jetzt bin ich erst recht stolz auf Dich", lächelte sie.

„Wirst Du denn glücklich werden mit mir?"

„In Deiner Hut und Schirm ja!" So wurde der Schirm ein siegender Brautwerber.

# Das gefundene Herz / Von Olaf Hinz

Jochens Hütte lag weit vom Dorf. Sie war klein und sie stand nahe am Moor. Nur selten einmal kam ein Mensch hier vorüber.

Rot sank die Sonne herab, es war, als tauche sie hinten leuchtend in die dunkle Erde hinein. — Jochen verschloß die Tür seiner Hütte und nahm die Ziege am Strick. Eine Weile blieb er noch stehen und schaute sich um, so, als wäre er noch unschlüssig oder als suche er etwas, aber dann schritt er langsam den schmalen Steig zum Dorfweg hin.

Da sah er auf einmal Mila stehen. Sie blickte stumm aus ihren schwarzen Augen zu ihm hin. Als er nahe bei ihr war, schien es, als wollte sie eine Bewegung machen, um ihn aufzuhalten, denn sie hob ein wenig die Hände, aber als sie sein ernstes Gesicht sah, das nur für einen kurzen Augenblick sich ihr entgegenhob und sich dann gleich wieder abkehrte, ließ sie die Hände sinken. Erst als Jochen schon an ihr vorüber war, hörte er ihre Stimme, leise und zaghaft: „Wo willst Du hin mit der Ziege?"

Da blieb er stehen und sagte, daß er sie zum Dorf bringe, um sie zu verkaufen.

„Verkaufen?" beinahe ängstlich klang die Frage.

Etwas verwundert blickte Jochen auf, dann sprach er: „Ich muß. Ich komme zu den Soldaten, am Abend muß ich fort — und ich habe niemand . . . wo soll ich sie lassen. Da muß ich sie wohl verkaufen."

Er wandte sich schon um, da fühlte er sachte Milas Hand auf seinem Arm, und sie sagte leise: „Laß sie mir . . . gib sie nicht weg."

„Willst Du sie etwa kaufen?"

Mila schüttelte den Kopf. Sie strich dem Tier sachte über das struppige Fell. „Du weißt, daß ich arm bin und kein Geld habe. Aber ich will für sie sorgen und sie füttern, während Du nicht hier bist", und zaghaft setzte sie hinzu, „und Deine Hütte könnte ich sauber halten, so lange Du fort bist . . . wenn Du mir vertraust"

Jochem war seltsam angerührt von diesen Worten und er sah der Mila lange in das schmale Gesicht, ohne gleich eine Antwort auf ihre Frage zu finden. Er kannte Mila, aber er hatte noch nie mit ihr gesprochen. Er wußte, daß sie am Ende des Dorfes wohnte, und daß ihre Mutter die alte Jette war, von der niemand wußte, wo sie einmal hergekommen war.

Aber dann sagte er noch einmal, als wäre er nicht sicher, ob Mila ihn vorhin verstanden: „Ich muß doch heute Abend fort . . . für lange . . ."

Mila nickte. „Ja . . . und ich will die Ziege und Deine Hütte hüten, bis Du wiederkommst . . . wenn Du magst."

Jochem sagte nichts. Er stand still, als dächte er über etwas nach. Dann reichte er ihr stumm den Strick, an dem die Ziege befestigt war. Ein kleines Lächeln ging über Milas Gesicht. Ihre Lippen bewegten sich, als sprächen sie etwas, aber es war so leise, daß Jochen es nicht verstand.

Sie kehrten um und gingen der Hütte zu. Jochen schloß die Tür auf und führte Mila hinein. Er zeigte ihr die einzige Kammer, den Tisch darin, den Schemel und das harte Lager. Dann setzten sie sich vor der Hütte nieder und sahen über das Moor. Sie sagte lange nichts. Erst als der Himmel schon dunkler war und der erste Stern auf die weite Erde herniederleuchtete, sprach Jochen, während er aufstand und nach dem Hut griff: „Nun muß ich gehen."

Aber auch Mila hatte sich erhoben. Sie sagte: „Ich gehe mit bis zum Dorf."

Da schritten sie nebeneinander. Auf einmal hatte Jochen ihre Hand gefaßt. Er hielt sie fest, bis die ersten Häuser nahe waren. Dann blieben sie stehen.

„Nun bleibe hier", sagte Jochen. Er drückte ihre Hand und sah sie an. „Vielleicht wird es lange dauern."

„Ich warte . . . bis Du wieder da bist", sagte Mila leise, und wieder war das Lächeln um ihren Mund. —

Jochem wandte sich nicht um. Ein seltsam schönes Gefühl war in ihm, als er durch die engen Straßen ging.

Adventszeit
*Aufnahme: Erich Bauer-Karlsruhe*

# Begegnung in der Nacht / Von Paul Boskamp

Der Weg ist nicht weit, aber er wird dem alten Mann doch sauer. Der ist zwar daran gewöhnt, gelegentlich aus dem tiefsten Schlaf herausgerufen zu werden, jedoch heuer ist schon seine Tagesarbeit gerade groß genug. Mußte er sich auf dem Hinweg beeilen, so kann er heimwärts nach erfüllter Pflicht sich Zeit nehmen.

Die Herbstnacht ist mondhell. Droben ziehen einzelne Wolken, ein leichter Bodenwind raschelt im Laub. Die Straße führt am Waldrand entlang. Rings ist keine Seele zu sehen, es ist still, nur weit in der Ferne rollt ein Zug, und ab und zu pocht dumpf ein ferner schwerer Hammer.

Kommt da nicht wer aus dem Buchenwald? Nein, es ist der Schatten eines Gesträuches. Der müde nächtliche Wanderer fühlt plötzlich, wie eine Hand sich auf seine Schulter legt, er dreht sich um und lehnt sich erstaunt an eine Buche:

„Das ist aber ein unerwartetes Wiedersehen. Du bist doch Walter?"

„Schon richtig."

„Es ist lange her, seit wir uns zuletzt gesehen haben, warte einmal, vierundfünfzig Jahre. Es war in dem Dreibrezeljahr, als die Kaiser starben, da bist du fortgegangen ... Du bist ja ganz jung geblieben . . ."

„Ich bin nicht alt geworden."

„Wohl sind deine Wangen hohl und bleich, das Mondlicht wird es sein, sonst bist du noch genau so, die glockenförmige Seemannshose, die enge Jacke mit den goldenen Knöpfen, die Mütze mit dem Band, laß sehen, hast du noch im Halsausschnitt auf der Brust den Anker, den du in einer Hafenkneipe in Soerabaja . . ."

„Es war in Schanghai."

„Wie hieß doch das Malaienmädchen in der Plantage auf Java?"

„Blugga."

„Richtig. Du schwärmtest damals von ihr. Ich beneidete dich. Ich saß noch auf der Schulbank . . ."

„Wenn es nach mir gegangen wäre, so hättest du von der Schulbank heruntergemußt. Dann hättest du statt meiner holländischer Matrose werden können, dann hättest du als Schiffsjunge das Tauende gekostet . . ."

„Walter, was soll das heißen?"

„Ich habe dich gehaßt. Ich wollte dich verderben. Daß du ein besserer Schüler warst, damit fand ich mich ab. Aber daß du mich im Ringkampf auf die Schultern legtest . . ."

„Laß die verlegenen Sachen. Freundlichen Erinnerungen gib Raum. Wir waren doch Freunde und Gespielen, wir wanderten zusammen. Wie oft hast du mir dein feines belegtes Butterbrot gegeben. Du warst ein reicher einziger Sohn, ich war das dritte unter zehn Kindern."

„Als ich am Boden lag, jubelte die Klasse. Da griff ich dich mit Fäusten an, aber dein gerechter Zorn siegte über meine blinde Wut. Da beschloß ich, dich zu verderben . . ."

„Du hast mir doch nie etwas zuleide getan..."

„Auf dem Gymnasium gab es ein eisernes Gesetz. ‚Wenn ein Schüler eine Waffe mit zur Schule bringt, sei es eine Stich-, Hieb- oder Schußwaffe, dann wird er unweigerlich auf immer geschaßt, keine Schule nimmt ihn mehr auf.' Darauf baute ich meinen Plan. Hast du nie bei der Geschichte mit dem Revolver deines Vaters einen Verdacht gehabt...?"

„Der Revolver meines Vaters..."

„Ja. Er stammte aus dem Kriege. Dein Vater hatte ihn aus Frankreich mitgebracht. Den habe ich bei euch gestohlen und in deine Manteltasche getan. Der Pauker, der gelegentlich in den Mänteln nach Eselsbrücken forschte, sollte ihn finden. Ich hing den Mantel an den Haken des Lehrer. Fand er ihn..."

„Er hat ihn ja gar nicht gefunden. Jetzt fällt es mir ein. Ich habe den Mantel, bevor die Stunde begann, wieder an meinen Platz gehängt. Ich habe mich sehr gewundert, daß die Waffe in der Tasche steckte..."

„Und hast du nie einen Verdacht gehabt?"

„Einen Verdacht? Daß eine Gemeinheit dahintersteckte, kam mir wohl in den Sinn. Ich verwarf den Gedanken..."

„Jetzt weißt du alles. Ich fand keine Ruhe mehr. Ich war zu feige, dir alles zu gestehen. Es litt mich nicht mehr daheim, ich wurde unstet, ich ging zur See. Ein Seemann kann auch auf dem Grunde des Meeres keine Ruhe finden, wenn er eine ungesühnte Schuld hat, wenn nicht Tränen der Trauer und Vergebung geflossen sind..."

„Deine Mutter hat immer um dich geweint, Walter, als du verschollen warst..."

„Du mußtest mir vergeben meine Schuld, ich war dein Schuldiger..."

Da straffte sich der Alte empor. Er wehrt den Tränen nicht, die ihm über die Wangen rinnen. Er breitet die Arme aus. Doch keine Menschenseele ist da. Die Nacht ist mondhell, der Bodenwind raschelt im Buchenlaub, ferne rollt ein Zug, dumpf pocht ein ferner schwerer Hammer.

## Morgenlied

von Hermann Claudius

Und wieder hebt ein Tag sein Licht
Und weiß doch um den nächsten nicht.
Und hebt es höher, Zoll um Zoll
Und macht mein Herz mir glaubensvoll,
Daß alles hier nur kurze Frist
Und meine Seele Gottes ist.

# Der König der Ärzte

Ein Paracelsus-Roman von Pert Peternell

Nachdrucksrecht nur durch Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröhenzell bei München

37. Fortsetzung

„'s fehlt um keinen Bauernschritt!" tat Hohenheim die Sache ab, indes sie weitergingen.

Stephan aber ließ nicht nach, zu fragen und zu forschen, und er tat es sehr geschickt, was Paracelsus mit Freuden vermerkte.

Doch waren sie nun am Ziel und er sagte:

„Der Knöterich, ein Magenmittel, wächst hier auf der Berghamer Seite. Auch Johanniskraut, gut für Wunden, und Fieberklee. Dort drüben hat es den nervenberuhigenden Baldrian und da unten den Huflattich, letzterer gegen Verschleimung und Husten. Gen Süden mehr wachsen Kreuzkraut und Minze. Auch Pestwurz."

„Ein ganzes Arzneikästlein!" staunte Stephan.

„Ja ein Gesundgarten, so ein Arzt da ist, der wider jedes Malum das richtige Kräutlein zu pflücken weiß."

Paracelsus zeigte Stephan noch manch ein Kraut, manche Steine und Beeren, sagte, wo dieses helfe und jenes anzuwenden sei. Sprach auch von heilsamem Wasser und von gesundheitbringenden Extrakten, hie sie die Alchimia aus dieser großen Schatzkammer zu gewinnen weiß. Er redete viel, als habe er zu lange gesäumt und fühle nun, daß ihm nicht mehr allzuviel Zeit bleibe zum Reden. Er weihte Stephan ein in seine große Kunst.

Unansgesetzt sprach der Doktor. Immer wieder mußte er Schweiß abwischen. Säumte er ein Weilchen, sah Stephan große, helle Tropfen auf der hohen Stirn stehen.

Paracelsus sprach von allem. Auch von seinem Leben.

Er sprach und ließ kein gutes Haar an jenen, so sich Doktor nannten und es nicht waren. Und er riet Stephan, sich vor ihnen zu hüten — „denn wo der Geldbeutel der Grund ist, aus dem die Kunst des Arztes entspringt, da ist alles bloß Hoffart und Büberei."

Zeit und Weg vergingen. Die Stadt war nahe. Es dämmerte. Der Doktor hielt immer öfter inne im Reden.

„Sagt mir die Wahrheit, Meister!" drängte Stephan. „Was ist Euch denn?"

Paracelsus überlegte nicht mehr lange, er sprach:

„So schnell kann kein Mensch reden, daß ich noch alles sagen könnt', was du wissen mußt, bevor ich geh'."

„Ihr seid ernstlich krank?" fragte Stephan erschrocken.

„Nicht krank, Stephan, nur . . . dem Tode nah'."

„Der Tod ist ein geringer Widerpart für Euch. Ihr habt ihn tausendmal bezwungen!"

„Nun ist er desto unerbittlicher."

Stephan schwieg.

Sie fuhren über den Fluß und durch dunkle Gassen. Nur aus den behäbig breiten Haustoren fiel mancherorts ein Lichtlein und legte einen breiten, hellen Streifen über das holprige Pflaster. Endlich hielten sie.

Paracelsus stieg müde aus und stapfte in das Haus „Zum weißen Roß".

Eilte gerade die junge Wirtin über den Flur.

„Der Meister Bocksberger hat nach Euch gefragt!" rief sie im Vorübergehen den Doktor an, ihn freundlich grüßend.

„Bocksberger? Wer ist denn das? Was wollt er denn?"

„Er sagte, er wäre von Euch herbestellt gewesen, Euch zu malen", erwiderte die Wirtin.

„-Richtig, ja! Hab's ganz vergessen", murmelte der Doktor, und ging langsam die Treppe hinauf.

*

Sie nannten es die Große Auseinandersetzung.

An erster Stelle aber stand der Haß, an zweiter erst das Wissen. Sie saßen beisammen wie vor zwei Monden, da sie beim Weinschenk Westendorffer zu Nonntal ergebnislos beraten hatten.

Doch fehlten etliche Gesichter, sie waren bloß mehr wenige in ihrem abgründigen Hassen gegen Paracelsus.

Nur einer ragte heraus. Er nannte sich Salzburger, auch Siebenbürger manchesmal, und er war ein Streiter gegen Hohenheim nicht um Hasses, sondern um des Wissen willen. Er war ein Doctor nach Galens Lehre, jedoch der klügsten einer weit im Land. Auf ihn setzten die Paracelsusgegner auch von Wien und München ihre Hoffnung, und in seiner Wohnung wollten sie sich heute groß auseinandersetzen.

Zutiefst im heißen Strom des Hasses schwamm wie schon seit eh und je der kleine Alchimist. Er sah mit Mißvergnügen, daß kein Mensch mehr daran dachte, Paracelsus zu töten — und hier im Warten rang er sich durch zu dem Entschluß, es heute selbst zu wagen.

Streitfelder sah aus dem Fenster. Nur mehr oben auf seiner Höhe fing sich noch ein bißchen Sonne in den Bäumen. Es war schon versinkender Nachmittag.

Paracelsus verspätete sich.

Dies war gut für Streitfelder und günstig für die Ausführung seines Planes. So würde es Nacht, bis sie gingen, denn sobald würde die Große Auseinandersetzung nicht zu Ende sein — dafür konnte schon auch er, Arenairus sorgen.

Und wenn der Cacophrast hernach durch die Judengasse heimzu ging, da war es dunkel genug, ihn abzutun.

Salzburger hub an zu trommeln, seine feinen, schmalen Gelehrtenfinger pochten leise, doch unablässig auf den Tisch.

Seine Unruhe griff allmählich auch auf die anderen über. Dem einen rann der Schweiß ob dieser unguten Stille. Den anderen fror. Und etliche sahen im Raum umher oder aus dem Fenster.

Gelassen blieb nur der Jüngste im Kreis, ein Sechzehnjähriger, mit Namen Pegius. Der war eben erst nach Salzburg gekommen, und eigentlich hatte ihn Hohenheims Ruf als Alchimist und Naturforscher hergetrieben, wie auch etwas anderes, Unerklärliches, von dem er nicht recht zu sagen wußte, was es war. Er hatte einfach kommen müssen, äußerte er selber, wie von irgendwem gezogen.

Nicht weit vor den Toren hatte den Müden auf sein Bitten ein fürnehmer Herr im Wagen mitgenommen. Dem hatte er von seinem Vorhaben gar offenherzig erzählt. Erwies sich aber, daß jener Mann der Medikus Salzburger war, der hier diesem Kreise vorstand. Dem gefiel der junge Mann ausnehmend, maßen er von seltener Klugheit war. Salzburger widerriet ihm offen, sich zu Paracelsus zu begeben. Sagte auch, er könne ihn sich vorerst anschauen und anhören und seine herrische, maßlose Natur in jener Auseinandersetzung kennenlernen, so eben ein paar Tage hernach stattfinden sollte.

Martin Pegius war's zufrieden. Es kam ihm auf etliche Tage nicht an.

Lastend war die Stille nun.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

## Umschau in Haslach

*Die große Pflicht*

g. Der vierte Opfersonntag dieses Jahres stellt wieder die unermüdlichen Politischen Leiter in den Einsatz des Kriegswinterhilfswerks, die nun wieder zu ihren ehrenamtlichen Diensten zum Wohle unseres Volkes antreten werden.

Wir wollen nicht immer Mahner in der Heimat sein, die an die nationale Ehrenpflicht appellieren. Uns mahnt von Tag zu Tag die Front! Jede Heldentat eines Soldaten, alle Berichte der PK.-Kompanien, die uns über das stille Heldentum täglich berichten, der tägliche Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, — sie alle mahnen uns dauernd, an unsere Pflicht in der Heimat zu denken. — Der große Kampf, den wir heute führen müssen, — wir wissen, daß er nur mit der gleichen fanatischen Härte, mit derselben Kompromißlosigkeit, mit demselben heiligen Glauben an Deutschland, mit demselben Opferwillen und mit genau den gleichen inneren Kräften des starken Herzens und der unbeugsamen Seele, unerschütterlich in guten und in schlechten Tagen in seinen letzten Entscheidungen durchzukämpfen sein wird, wie ihn unser Führer schon einmal gekämpft und zum Siege geführt hat.

Jeder Deutsche steht in der großen Pflicht mitzukämpfen und Opfer für das Vaterland zu bringen bis zum entscheidenden Siege. — Darum denke jeder in der Heimat an sein kleines Opfer, das er gibt am Opfersonntag des Winterhilfswerks.

*Der Nikolaus bei unsern Kindern im NSV.-Kindergarten*

g. Gestern waren wir Gast bei den Kleinen des hiesigen NSV.-Kindergartens, und zwar bei einer kleinen Nikolausfeier. Wir fanden die Kinder — in ihrer Mitte selbstverständlich die liebe „Tante" — in einem netten, hellen Raum, der eine leichte, vorweihnachtliche Stimmung verriet, auf ihren kleinen Stühlchen, den langersehnten Nikolaus erwartend. Spannende Minuten vergingen, — man sah es in den Gesichtern aller, — ehe das Klingelzeichen des alten Graubärtigen ertönte und er mit wuchtigen Schritten den gemütlichen Tagesraum des Kindergartens betrat. Mehrere Haselrußruten, die der brave Kinderfreund in der Gestalt des Nikolaus unter seinem weiten Umhang verbarg, waren den Kleinen eine leichte Vormahnung, immer gehorsam zu sein, und manch ängstlichen Blick richtete sich darauf. Es waren aber doch im allgemeinen strahlende Augen, die dem Nikolaus entgegenleuchteten.

Nun öffnete sich das große Weisheitsbuch, in welchem mit goldenen und schwarzen Buchstaben die Namen aller Kinder aufgezeichnet waren. Manche Träne mußte vergossen werden und kullerte über die roten Backen der Kleinen. Doch verwandelten sich die sauren Mienen bald in freudestrahlende Gesichter als der Nikolaus seinen Sache aufkrempelte und jedes Kind mit einer kleinen Knuspergabe beschenkte. Dies war sicher für alle der schönste und freudigste Moment des ganzen Nachmittags, denn Kinder sind ja schließlich in dieser Hinsicht immer materiell veranlagt, und der große Nikolaus mit seinem grauen Bart konnte wirklich nicht gerade die größte Sympathie erwecken. Doch zeigten sich alle Kinder, die dem NSV.-Kindergarten anvertraut sind, dem Nikolaus sehr dankbar und versprachen treuherzig, immer gehorsam zu sein, um ihren lieben „Tante" Freude zu machen. — Mit einem netten Nikolaus-Lied verabschiedeten sich die Kleinen von ihrem lieben Besuch.

Unser kurzer Besuch, der hier den Jüngsten unserer Jugend im NSV.-Kindergarten galt, ließ uns erkennen, daß die Kleinen in der Obhut der NSV. unter Aufsicht ihrer „Tante" sehr gut aufgehoben sind. Schön die hellen, gemütlichen Räume mit den kleinen Möbeln, gaben uns die Ueberzeugung, daß sich alle hier recht wohl und froh fühlen müssen.

*Parteiversammlung der Ortsgruppe*

g. Gestern fand im Saal der Bahnhofwirtschaft eine Parteiversammlung der Ortsgruppe Haslach statt. Im Rahmen dieser Versammlung sprach Pg. Karl May, Fischerbach, über den heutigen Schicksalskampf im Osten in sehr interssanten und lehrreichen Ausführungen. — Man gedachte zu Anfang in einer Gedenkminute unserer gefallenen Helden mit stummem Gruß. — Ortsgruppenleiter Pg. Krafft gab im Anschluß Verfügungen und Verordnungen bekannt. Er ermahnte die Parteigenossen, die Bevölkerung auf Licht- und Kohlenverschwendung aufmerksam zu machen und sie zur Sparsamkeit zu erziehen. — Eine weitere Mahnung ging an Verdunkelungssünder, die in Zukunft noch stärker bestraft werden sollen. — Den Dank der Stadt und Ortsgruppe für Mithilfe und Unterstützung an den Weihnachtspäckchen für die Front, sprach der Ortsgruppenleiter den hiesigen Geschäftsleuten in anerkennenswerter Weise aus. — Am 10. 12., also am kommenden Donnerstag, findet für die Bevölkerung ein empfehlenswerter Vortrag durch einen Arzt über „Diphteriegefahr" in der Stadthalle statt. Karten für diesen Vortrag sind in Buchhandlung Eisenmann und bei allen BDM.-Mädel der Gruppe Haslach erhältlich.

Der Abend, der in dem Gruß an den Führer seinen Abschluß fand, wurde verschönert durch musikalische Umrahmungen der kleinen Kapelle Nehlig. — Ueber die Ausführungen von Pg. May berichten wir in unserer nächsten Ausgabe ausführlich.

*Lichtspielhaus „Bayrischer Hof"*

g. Das Haslacher Lichtspielhaus erfreut über das Wochenende mit einem Film der Ufa „Die keusche Geliebte" mit Willy Fritsch als Hauptdarsteller. Daraus eine kleine Szene: Eine kleine Tür nur braucht man aufzumachen, die von rückwärts in den mächtigen Hallenkomplex führt — dann steht man im prächtig und luxuriös ausgestatteten Empfangsraum einer Brüsseler Bankierswohnung, steht vor einer kleinen Bühne, darauf Maria Landrock sich für einen anmutigen Spitzentanz gerade riesigen Beifall holt — der Hausherr ist Carl Kuhlmann, seine schöne Frau Camilla Horn, und Willy Fritsch ist ganz Auge für die zarte Erscheinung der Tänzerin Aimee. — Diese kurzen Bilder genügen, um zu verraten, daß es hier manch interessante Verwicklungen gibt, die den Film „Die keusche Geliebte" zu einem unterhaltenden Thema werden ließen. — Neben dem Film die Deutsche Wochenschau.

*„Der Arzt Dyrander"*

Eine dringende Frage an alle deutschen Mütter. Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung führt in Zusammenarbeit mit dem Amt für Volksgesundheit der NSDAP. im Gau Baden-Elsaß eine Aufklärungsaktion über die Diphterie durch. Alle Mütter sind zum Besuch des Schauspiels „Der Arzt Dyrander" eingeladen, das in Haslach am kommenden Donnerstag, 10. Dezember, abends 20 Uhr, in der Stadthalle, und in Hausach am kommenden Mittwoch, 9. Dezember, abends 20 Uhr, im „Hirschen" zur Aufführung kommen wird.

## Steinach berichtet

w. Steinach. (Schutzimpfung.) Am Montag, 7. zember, vormittags 10 Uhr, findet in den Räumen der Bierbrauerei Emil Kälble die zweite Diphtherieschutzimpfung sämtlicher Klassen hiesiger Volksschule durch Medizinalrat Dr. Fleig vom Gesundheitsamt Wolfach statt.

w. Steinach. (Nikolausbräuche in Steinach.) Bei uns im Kinzigtal, insbesondere in Steinach, sind erfreulicherweise verhältnismäßig noch viele uralte Sitten und Bräuche bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. So z. B. auch der Nikolausbrauch, der gerade eben, trotz der Kriegszeit, wieder ganz in Erscheinung tritt. Vier junge Burschen im Alter von etwa 17 Jahren verkörpern die dazu nötigen vier Gestalten und zwar den Klausebicker, den Ruppelz und die zwei Santklause (Nikolause). Drei Abende vor dem Nikolaustag (6. Dezember) ziehen die vier durchs Dorf und gehen von Haus zu Haus in die Stuben, wo die Kinder, teils freudig, teils geängstigt, auf sie warten. Niedlich sehen die zwei weißgekleideten Santiklause aus, die eine Krone, einen langen, weißen Bart, eine Rute und einen Sack mit Aepfeln, Nüssen und Gebäck tragen und den Inhalt des Sackes an die Kinder verteilen. Bei angeblich ungehorsamen Kindern spielt aber oft auch die gefürchtete Rute eine unangenehme Rolle. Der Bicker ist eine ganz sonderbare, etwa 3 Meter hohe pferdeähnliche Gestalt, besser Ungetüm genannt. Die gefürchtete Gestalt ist der Ruppelz. Er trägt rußgeschwärztes Gesicht, hohe, schwere Rohrstiefel, ein Pelzgewand, oder ein solches aus den langen Stengeln des Schilfgrases und schwere Ketten. So vollführt er einen oft ohrenbetäubenden, poldernden Radau, der von vornherein schon den Kindern Furcht und Angst einflößt. So ist dieser, bestimmt einer der ältesten Bräuche, der bis in die vorchristliche Zeit zurückzuführen ist, heute noch genau so vorhanden, wie in seiner Urzeit. Es ist eine recht begrüßenswerte Art unserer Talbewohner, daß sie noch an so vielen alten Bräuchen festhalten und sie von Generation zu Generation weiter in ihrer ursprünglichen Art erhalten und so weiter fortleben lassen.

a. Biberach. (Lehrertagung.) Vergangenen Mittwoch hielt der NS.-Lehrerbund, Kreisabschnitt Haslach, eine Tagung in Biberach, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Abschnittsleiter Pfister begrüßte die Anwesenden, worunter auch Kreisamtsleiter Metzler war, aufs herzlichste. Dann ergriff Harptlehrer Buron, zur Zeit in Langenbach, das Wort und sprach in wahrhaft formvollendeter Weise über die Schriftsprache und die elsässische Mundart. Der Redner hatte seinen Vortrag wissenschaftlich gut unterbaut. Es offenbarte sich, daß er hellhörig in unsere Sprache hineinhört. Vor allem ward auch kund, wie eng das Elsaß mit Baden, mit dem Reich, verwachsen ist. In einem zweiten Vortrag sprach Pg. Pfister über das Wortfeld. Auch seine Ausführungen waren recht interessant und ward beiden Rednern reicher Beifall. Kreisamtsleiter Metzler gab noch einige interne Anordnungen bekannt, worauf die Tagung mit dem Führergruß geschlossen wurde.

## Nachrichten aus Hausach

ö. Hausach. (Auszug aus den Standesbüchern.) Monat November. Geburten: Gertrud, V. Ludwig Laun, Bahnarbeiter; Horst, V. Anton Mann, zurzeit bei der Wehrmacht, wohnhaft Gutach-Turm; Rita, V. Alfons Georg Karl Kramer, Feinmechaniker, zurzeit im Felde, wohnhaft Horb a. N. — Eheschließungen: Unteroffizier Paul Gräuter, Schlosser, zurzeit im Felde und Gertrud Decker, ohne Beruf, in Hausach; Metallarbeiter Karl Sum, zurzeit im Felde und Maria Matt, Hutnäherin in Hausach, Maschinenschlosser Hermann Hagmaier, zurzeit im Osteinsatz und Verkäuferin Maria Jehle in Hausach. — Sterbefälle: Maria Anna Schmider geb. Schmider, 72 Jahre; Josef Buchholz, Eisenbahnschaffner a. D., 79 Jahre; Ostarbeiter Artemenko Michael, 18 Jahre.

## Offenburger Stadtnachrichten

*Heldentod.* Im Alter von 19 Jahren starb bei den Kämpfen im Osten der Soldat Willi Durban für Deutschlands Zukunft. Der Gefallene war ein Sohn des Arbeiters Karl Durban, Am Uhlgraben 99. Vor seiner Einberufung zu den Waffen war Willi Durban bei der Firma Matthias Ettwein, Galvanisierwerk und Metallwarenfabrikation, beschäftigt.

*Heldentod.* Bei den Kämpfen vor Stalingrad fand im Alter von 34 Jahren der Soldat in einem Grenadier-Regiment, Franz Schwendemann, den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland. Der Gefallene war ein Sohn der Familie Paul Schwendemann, Hildboltsweier 45, von der noch drei weitere Söhne den feldgrauen Rock tragen. Franz Schwendemann war, bevor er zu den Fahnen gerufen wurde, bei der Firma K. Martin, Werkzeugmaschinenfabrik, beschäftigt.

---

Windschläg. (Auszeichnung.) Die Tochter der Witwe des Metzgermeisters Ludwig Glatt wurde als Schwester vom Führer mit der silbernen Verdienstmedaille für Volkspflege ausgezeichnet. Die Ausgezeichnete ist zur Zeit im Westen als Oberin tätig. Wir gratulieren.

Hofweier. (Kriegstrauung.) Vor dem hiesigen Standesamt wurden Obergefreiter Josef Wörter und Susanne, geb. Schimpf, kriegsgetraut. — („Der große König".) Mit großem Interesse nahm am vergangenen Sonntag die Bevölkerung von Hofweier den Film „Der große König" auf, der von der NS.-Gaufilmstelle vorgeführt wurde. Der Besuch der Veranstaltung war sehr gut.

j. Ichenheim. (Heldentod.) Dieser Tage traf hier die Nachricht ein, daß Obergefr. Karl Grieshaber, Sohn des verstorbenen Schmiedemeisters Andreas Grieshaber, im Alter von 23 Jahren in einem Infanterieregiment bei den Kämpfen im Osten für Führer und Reich den Heldentod gefallen ist. Tags darauf kam die Nachricht, daß Gefr. Thomas Jäger an den Folgen einer Verwundung im Alter von 20 Jahren in einem Lazarett gestorben ist. Vor seiner Einberufung zur Wehrmacht hatte er das Bäckerhandwerk erlernt und erfreute sich seines Fleißes, seiner Tüchtigkeit und seines humorvollen Wesens allgemeiner Beliebtheit. Er war der einzige Sohn des Landwirts Benj. Jäger.

z. Reichenbach bei Gengenbach. (Verwundete zu Gast.) Am vergangenen Sonntag weilte ein Teil des Reserve-Lazaretts Gengenbach für einen frohen und vergnügten Tag in Reichenbach zu Gast. BDM. und Jungmädel brachten heitere Abwechslung durch Theater und Gesang. Den Soldaten wird dieser Tag in froher Erinnerung bleiben. In einer Feierstunde gedachte Ortsgruppenleiter Ganter besonders der Gefallenen. Am Schlusse dankte Oberstabsarzt Dr. Hock im Namen seiner verwundeten Kameraden der ganzen Gemeinde.

---

*Sorgsame Pflege der Kartoffelvorräte*

Die unter günstigen Voraussetzungen den Verbrauchern angelieferten Kartoffeln erfordern eine sorgsame Pflege, um ihren Verderb weitestgehend auszuschalten. Besonders wichtig ist eine zweckmäßige Lagerung in geeigneten Kellern und sonstigen Lagerräumen, die nicht zu warm sein dürfen, aber auch vor Frost geschützt sind Die günstigste Lagertemperatur liegt zwischen +2 und +3 Grad. In nicht völlig frostsicheren Lagerräumen müssen die Vorräte mit Stroh, alten Matten, Decken usw. abgedeckt werden.

Die Kartoffeln müssen auch sorgsam überwacht, d. h. von Zeit zu Zeit durchgesehen werden, wobei alle angefaulten oder beschädigten Kartoffeln entfernt werden müssen. Das Aufschütten der Vorräte in Haufen ist denkbar ungeeignet, die richtige Lagerung sollte in luftdurchlässigen Kisten, am besten in solchen aus breiten Latten, vorgenommen werden. Die Kisten sollen zweckmäßig eine Entnahmeöffnung haben, die etwa 20 cm über den Boden hinaufreicht, um zu erreichen, daß bei Entnahme von Kartoffeln die Vorräte immer nachrutschen und die Kartoffeln dadurch ständig in Bewegung bleiben. An trockenen frostfreien Tagen müssen die Lagerräume gelüftet werden. Das ist sehr wichtig für die Frischhaltung, um ein vorzeitiges Welken und Ansetzen von Keimen zu verhindern. Fehlt eine Lattenkiste, so kann auch jede andere Kiste Verwendung finden, deren Boden mit möglichst zahlreichen Löchern versehen wird, um eine gute Durchlüftung des Vorrats zu gewährleisten. Die Kiste darf keineswegs fest auf dem Boden stehen, sondern muß mittels Holzstützen oder Steinen etwa 20 cm über dem Boden aufgestellt werden.

### Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9.00—10.00 Uhr: „Unser Schatzkästlein", 11.00—11.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche, 12.45—14.00 Uhr: Das deutsche Volkskonzert, 15.00—16.00 Uhr: „Komponisten im Waffenrock", 16.00—18.00 Uhr: Feldpost: Rundfunk (Bunte Unterhaltung), 18.00 bis 19.00 Uhr: Vittorio Gui dirigiert, 19.00—19.15 Uhr: Frontberichte, 19.30—20.00 Uhr: Sport und Musik. Berichte von den Schlußkämpfen im Dreiländerboxkampf zwischen Italien, Ungarn und Deutschland. Sprecher Rolf Wernicke, 20.15 bis 22.00 Uhr: Konzert der Leibstandarte Adolf Hitler. — Deutschlandsender 8.00—8.30 Uhr: Orgelwerke von Bach. 15.30—15.55 Uhr: Neuere Solistenmusik, 20.15—21.00 Uhr: Altitalienische Meistergesänge, 21.00—22.00 Uhr: Eine bunte Stunde.

### Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15.00—16.00 Uhr: Klassische Solistenmusik, 17.15—18.00 Uhr: Tänzerische Musik und Charakterstücke unserer Zeit, 18.00—18.15 Uhr: Das neue Buch: Ernst Pentzold „Episteln", Ugo Ojetti berichtet, 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel, 19.00—19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unser Heer, 19.15—20.00 Uhr: Frontberichte und politische Sendungen, 20.15—22.00 Uhr: „Für jeden etwas", zwei bunte Stunden, 22.20— 22.30 Uhr: Sportnachrichten. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Pfitzner, Zandonai, Blumer mit Helmut Hidegheti, 20.15—21.00 Uhr: „Klassischer Humor und Tanz" von Chopin, Hubay und Nicolai, 21.00—22.00 Uhr: Robert Heger dirigiert seine „Dramtische Ouvertüre" und Schumanns zweite Sinfonie.

---

*Wir helfen durch erhöhte Spenden zum Kriegswinterhilfswerk am kommenden 4. Opfersonntag, dem 6. Dezember.*

# Kreisstadt Wolfach

*Was der Sonntag bringt*

r. Opfersonntag. Ein Wort und ein Begriff, in dem sich die Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft immer wieder aufs neue bewährt und festigt. Was gibt es denn schönres als ein Volk, das, ohne Unterschied der Stände und Klassen, in Einheit seinen Opferwillen bekundet. Und so ist es auch wieder am morgigen Opfersonntag: In allen Städten und Dörfer unserer Gaue sammelt und opfert das schicksalverbundene Volk für einen edlen Zweck, während die Besten dieses Volkes draußen an den Fronten in höchster Opferbereitschaft die Heimat schützen. So werden auch in unserer Kreisstadt und im ganzen Kreis sich alle der Bedeutung des Opfersonntags bewußt sein und gerne ihren Beitrag zu einem guten Ergebnis der Sammlung beisteuern. — Das Tonfilmtheater zeigt über Samstag und Sonntag den amüsanten Lustspielfilm der Tobis „Was geschah in dieser Nacht?" In der neuen Wochenschau sehen wir u. a. folgende Tonfilmszenen: Der Führer spricht zu seiner alten Garde; Norwegens Küste gegen jeden Angriff gesichert; Artilleriefeuer auf Kronstadt. In den Trümmern von Stalingrad und „die deutsche Wehrmacht besetzt die Küsten Südwestafrikas". — Ein Orgelkonzert findet nachmittags ½4 Uhr auf der neuen Orgel der kath Pfarrkirche statt; Ausführender ist Professor Greß, ein namhafter Komponist auf dem Gebiet geistlicher Musik.

*Im Kraftwagen an das Schwarze Meer*

r. Ueber dieses Thema findet am kommenden Mittwochabend im Rathaussaal ein Lichtbildervortrag von Dr. Walter Linden aus Leipzig statt. Die Veranstaltung findet im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes statt und es dürfte bestimmt für viele empfehlenswert sein, diesen interessanten Vortrag mit den Lichtbildern „Im Kraftwagen ans Schwarze Meer" zu besuchen. Eintrittskarten sind schon im Vorverkauf bei Sandfuchs erhältlich.

*Beerdigung*

r. Am Freitagvormittag wurde hier Karl Maier, gebürtig von St. Roman, zu Grabe getragen. Der Verstorbene, welcher im Alter von 69 Jahren stand, hielt sich seit einigen Tagen als Fliegergeschädigter bei seiner Schwester in Ippichen auf, wo er unerwartet rasch starb.

*Altersjubilar*

r. Heute kann Architekt Peter Graf seinen 70. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

*Führerinnentreffen des Bannes Wolfach*

Am 5. und 6. Dezember wird in Hornberg ein Treffen der Führerinnenschaft des BDM. durchgeführt, das ein Auftakt der Winterschulungsarbeit sein soll. Gleichzeitig soll es aber auch eine Belohnung für die Führerinnen sein, die in den letzten Monaten oft ihre ganze Freizeit zum Basteln von Spielzeug verwendet haben, um so den Soldatenkindern eine Weihnachtsbescherung zu schaffen. Die Gebietsmädelführerin Getrud Kempf wird zu dem Treffen kommen und am Sonntag zu den Führerinnen sprechen. — Am Samstagabend gestaltet die BDM.-Werkgruppe 1 (Wolfach) und der Mädel-Standort Hornberg einen Märchenabend. Der Sonntag wird mit einer Morgenfeier beginnen. Bei einem gemeinsamen Singen, das nun folgt, sollen sich die Führerinnen neues Liedgut für die Winterarbeit zu eigen machen. Anschließend findet eine Jugendfilmstunde satt. Am Nachmittag wird die Gebietsmädelführerin sprechen. Den Abschluß der Tagung soll ein Referat von Kreisamtsleiter Metzler über die Geschichte am Oberrhein bilden. — So können wir hoffen, daß die Führerinnen von diesem Treffen wieder viel neues mit hinausnehmen können in ihre Einheiten.

*Monatsappell*

r. Die Politischen Leiter, Führer der Gliederungen und die Walter und Warte der NSDAP. hatten sich am Mittwochabend zum fälligen Monatsappell zusammengefunden, wobei eingangs der Ortsgruppenleiter die Ernennung des neuen Zellenleiters der Zelle H, Pg. Erwin Rohm, bekanntgab. Für den auf drei Monate beurlaubten Geschäftsführer der Ortsgruppe wird Pg Albin Grieshaber jg. die Geschäfte führen. Hierdurch kamen durch den Hoheitsträger verschiedene Angelegenheiten zur Sprache, wie Parteiarbeit der Zellen- und Blockleiter, Verordnungen der Gauwaltung bezüglich des Landdienstes der HJ. und anderes mehr. Ueber die Kritikaster fand der Hoheitsträger vernichtende Worte. Nichts von ihren verschleierten Hoffnungen wird in Erfüllung gehen, sondern sie sollen sich ein Vorbild nehmen an unseren Soldaten, die unerschütterlich ihre Pflicht tun. Der Endsieg wird unser sein, denn wir vertrauen auf Adolf Hitler, der uns zum Siege führt.

*Wein-Sonderzuteilung*

Eine besondere Weihnachtsfreude wird den Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeitern bereitet. Wie aus einem Ausschreiben des Landratsamts Wolfach zu ersehen ist, erhalten alle Schwerarbeiter zu Weihnachten je eine Flasche Wein. Die Ausgabe erfolgt im Benehmen mit der Deutschen Arbeitsfront. Unseren Arbeitskameraden, die eine außergewöhnlich schwere Arbeit zu leisten haben, ist ein guter Tropfen Wein zu Weihnachten von Herzen zu gönnen.

Bad Rippoldsau. (Impfung.) Am nächsten Montag, den 7. Dezember, werden bei uns Schutzimpfungen gegen Diphterie durchgeführt, und zwar nachmittags 13.30 Uhr für Kinder und Schule im Schulhaus.

---

Lampertheim. (Warnt die Kinder.) Nicht genug können Eltern ihre Buben vor immer wieder mit Vorliebe unternommenen Streichen warnen, zu denen das beliebte Anhängen an fahrende Lastwagen usw. gehört. Ein Sechsjähriger von hier hatte sich auf die Verbindungsstange eines fahrenden Bulldoggschleppers gesetzt und fiel während der Fahrt herab. Er schlug so hart mit dem Kopf auf das Straßenpflaster auf, daß ein doppelter Schädelbruch seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

---

*Die Verdunkelungszeiten vom 6. bis 12. Dezember: Von 17.30 Uhr bis 7.30 Uhr.*

---

## Marktberichte

Rottweil. Die 57. Zuchtviehabsatzveranstaltung brachte einen vollen Erfolg. Von 54 aufgetriebenen Bullen wurden 12 mit der Zuchtwertklasse II, 32 mit der Zuchtwertklasse III uid 6 mit der Zuchtwertklasse IV bewertet. Von den 16 Kalbinnen erhielten 5 Stück die Bewertungsklasse II, 9 Stück die Bewertungsklasse III und 2 Stück die Bewertungsklasse IV.

Rosenfeld. Dem Schweinemarkt waren 45 Milchschweine zugeführt. Preis pro Paar 42—68 RM.

Waldshut. Läuferschweine 60 bis 135, Milchschweine 45 bis 60 RM je Paar.

# Gengenbacher Nachrichten

## Dichterlesung mit Eris Busse

Gengenbach. Hätte das städtische Verkehrsamt noch eine Bestätigung für die Richtigkeit seines Winterprogramms kultureller Veranstaltungen bedurft, der am Donnerstagabend in der Turnhalle veranstaltete 2. Vortragsabend mit einer Dichter-Lesestunde unseres Heimatschriftstellers und Dichters vom Oberrhein, Prof. H. Eris Busse, hätte sie erbracht. Daß es gelang, in einem literarischen Abend, der doch meist sein eigenes, und nicht immer zahlreiches Publikum hat, den großen Raum der Turnhalle mit Besuchern zu füllen, zeugt in gleicher Weise für die Beliebtheit und Volkstümlichkeit des Autors wie für das starke Bedürfnis der Gengenbacher Bevölkerung nach guter geistiger Kost. Ein vom Kammerorchester (Frl. Hedwig Vogel, Klavier, die Herren Högerich und Schmalz, Violine, und Herr Kretz, Cello) fein dargebotenes „Allegro" v. Willi Herrmann leitete den Abend festlich ein. Auf das von einem Hitlerjungen gesprochene Gedicht „Deutscher Geist" v. Eris Busse und dem gleichfalls vom Kammerorchester mit beseeltem Vortrag gespielten „Volkslied und Märchen" von Komzack erfolgte die Begrüßungsansprache Bürgermeisters Hägele. Der besondere Willkommengruß des Stadtoberhauptes galt neben dem Vortragenden einer Reihe von Ehrengästen, unter denen wir Landeskommissar Schwörer, Freiburg, Landrat Dr. Sander, stellv. Ortsgruppenleiter Boden, Oberstabsarzt Dr. Huck mit einer größeren Zahl seiner Mitarbeiter bemerkten. Staatsminister Pflaumer, der am Nachmittag zu einer Besichtigung der Fachwerkbauten in unserer Stadt weilte, und gleichfalls die Absicht hatte, der Veranstaltung beizuwohnen, wurde leider dienstlich verhindert. Als Dolmetsch des Ministers brachte aber Bürgermeister Hägele der Besuchergemeinde die hohe Anerkennung zur Kenntnis, die einer der höchsten Beamten des Staates dem Kulturwillen der ehemals freien Reichsstadt und seiner Bürger zollte, die dabei durch den Innenminister in Aussicht gestellte ideele und materielle Förderung und Unterstützung der kulturellen Bestrebungen durch das Staatsministerium wurde mit besonders starkem Beifall aufgenommen. Desgleichen auch die Dankesworte, die Bürgermeister Hägele an Landrat Dr. Sander, den tatkräftigen Förderer aller auf die Verschönerung des Stadtbildes gerichteten Planungen, richtete.

Nach Bürgermeister Hägele betrat, von lebhaftem Beifall begrüßt, H. Eris Busse das in sinniger Weise mit Schwarzwaldtannen umgebene Podium. Nach einer kurzen Einleitung, in welcher der Dichter von seiner erst in den letzten Tagen beendigten Frontreise an die Atlantikküste erzählte, las der Dichter drei Erzählungen, die ihn uns auch als Meister der Rethorik und der ausdrucksvollen Gesten offenbarten. Mit einem freundlichen Lächeln, einem schalkhaften Augenzwinkern oder — wie beim Lesen der lyrischen Einleitung seiner ersten Erzählung „Die unsterbliche Stimme" — dem träumerischen Gesichtsausdruck des Insichgekehrtseins gewann er nicht nur unsere ganze Aufmerksamkeit, sondern auch unsere Herzen. Wir standen eine Stunde im Banne des großen Dichters und Gestalters. Vermittelte er uns mit der erwähnten, in Buchform noch nicht erschienenen Erzählung „Die unsterbliche Stimme" ein Stück Gegenwartsgeschehen aus irgend einem Feldlazarett hinter der Front, so zeigt er in der Novelle „Die unverhoffte Weltreise des Bäckers Rasmus Allmann" ein ziel- und ruhelos Umherirrender, der auf den Ruf zum Sammeln hin sein Schicksal wieder fest in beide Hände nimmt und neu gestaltet. „Die lange und die kurze Rede", eine heitere, mit köstlichem oberrheinischem Humor gewürzte Skizze, zeigt uns den Dichter in seiner heimatlichen Umgebung, mit der er aufs innigste verwachsen ist. So sehen wir allein aus dem kleinen Ausschnitt seines reichen Schaffens das vielseitige dichterische Genie, das sich einmal — wie der Maler des feinen Aquarells — der hauchzarten Lyrik, ein andermal als volkstümlicher Erzähler der kräftigen Strichzeichnung zur Charakterisierung seiner Gestalten und dann wieder des urwüchsigen, mitunter derben Volkshumors bedient, um seinen Dichtungen Echtheit, Leben, Farbe und Wärme zu geben. Kein Wunder, daß seine begeisterten Zuhörer, als Meister Busse seine Lesung mit seinem Gedicht „Deutscher Geist" beschloß, mit nicht endenwollendem Beifall dankten.

Als sichtbares Zeichen dieses Dankes und der Anerkennung überreichte Bürgermeister Hägele Professor H. E. Busse ein von unserem einheimischem Maler Fritsch geschaffenes Bild der Stadt Gengenbach mit dem Wunsche, daß der Dichter vom Oberrhein noch recht oft nach Gengenbach kommen möge, um uns mit Darbietungen aus dem reichen Schatz seines künstlerischen Schaffens zu erfreuen.

Gengenbach. (80. Geburtstag.) Ihren 80. Geburtstag feierte in körperlicher und geistiger Frische Frau Euphrosine Lehmann Ww., Schillerstraße. Die rüstige arbeitsame und fleißige Jubilarin ist trotz ihrem hohen Alter immer noch rege tätig. Wir wünschen, daß ihr diese erstaunliche Vitalität noch recht lange erhalten bleibt und daß sie den Abend ihres reichen Lebens in ungetrübter Freude genießen möge. — („Der Arzt Dryander".) Das am Sonntagnachmittag 16 Uhr in der Turnhalle durch die Deutsche Bühne zur Aufführung kommende Schauspiel „Der Arzt Dryander" befaßt sich mit der schwersten Volksseuche, der Diphterie, und gestaltet in dichterischer Form das Geschenk Emil von Behrings an die Welt, die Erfindung des Diphterie-Serums. Der Besuch der Vorstellung verspricht ein interessantes Erlebnis.

# Blick in die Ortenau

m. Zell-Weierbach. (Im Alter von 104 Jahren gestorben.) Am 11. Juli des Jahres 1838 wurde dem Rebmannsehepaar Benedikt Falk und seiner Ehefrau Barbara, geb. Spinner, in dem heutigen Wohnhaus Nr. 101 im Ortsteil Zell eine Tochter geboren. Sie erhielt den Namen Anna Maria und war das älteste von vier Geschwistern. Mit 26 Jahren zog sodann diese Zell-Weierbacherin nach der Stadt Mannheim, verheiratete sich dort und starb nun vor wenigen Tagen im 104. Lebensjahr. Welche Fülle von Erinnerungen mag diese hochbetagte Frau mit ins Grab genommen haben. Darunter auch Erinnerungen aus ihrer Jugendzeit in unserem Dorf. Doch an ihrem letzten Geburtstag erzählte sie davon, wie sie als Neunzehnjährige dabei war, als die Männer der 48er Revolution auf der „Zeller Matt" exerzierten und wie sie dann, nach dem Ende der Erhebung den Preußen geholfen hat, die Tornister zu tragen. Drei Kaiser hat diese Frau kommen und gehen sehen. Von mannigfachen Kriegen wußte sie zu berichten, erlebte den Niedergang und den Wiederaufstieg Deutschlands. Nun ist sie tot. Oft aber mag ihr in ihrem langen Leben das Bild unserer schönen Heimat vor Augen gestanden sein.

Griesheim. (Sieger im Milchleistungswettbewerb.) Auf Grund der Entscheidung des Milchleistungsausschusses der Landesbauernschaftsführung wurden dem Landwirt Alfred Lurker und seiner Ehefrau, Viktoria geb. Obermüller, für hervorragende Leistungen im Kampf gegen die Fettblockade die Ehrenurkunde zuerkannt und gleichzeitig eine Geldprämie überwiesen.

u. Dundenheim. (Sandblattverwiegung.) Zu Anfang der Woche wurden die restlichen Sandblätter verwogen. Das Grumpengeld gelangte am Montag zur Aufzahlung. — (60 Jahre alt.) Morgen, Sonntag, feiert Landwirt Gottlieb Roth 7 seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar hat drei Söhne bei der Wehrmacht.

Unterentersbach. (Versammlung.) Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, findet im Gasthaus zum „Pflug" eine öffentliche Versammlung statt, in der Gauredner Dr. Ackermann über das Thema „Für Freiheit, Recht und Brot" sprechen wird.

Oberharmersbach. (Reichsnährstandversammlung.) Am morgigen Sonntagnachmittag sprechen der Kreisbauernführer und der Geschäftsführer der Ortenauer Milchzentrale Offenburg zu den Milch- und Buttererzeugern von Oberharmersbach. Die Versammlung findet nachmittags im großen Saal des Gasthauses zur „Stube" statt. Alle Bauern und Landwirte, besonders die Bäuerinnen und Landwirtsfrauen sind herzlich eingeladen, zu der Kundgebung zu kommen. Nach den Ausführungen der beiden Redner findet eine Aussprache über landwirtschaftliche Tagesfragen statt.

---

Berlin. In Berlin fand eine Arbeitstagung der beratenden Aerzte der Ostfront unter Leitung des Chefs des Wehrmacht-Sanitätswesens statt.

Bremen. Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger teilt mit, daß seit Bestehen der Gesellschaft insgesamt 6325 Personen der See entrissen wurden.

Essen. Auf seiner Westdeutschlandfahrt weilte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Freitag in einem großen Werk im Waffen- und Arbeitergau Essen. Er hörte in langen Stunden die Gedanken und Wünsche der schaffenden Menschen, aber auch ihre stolze Hoffnung und ihre unerschütterliche Zuversicht und hielt auf einer Kundgebung eine zündende Rede.

# Durchs Land am Oberrhein

*Mal kreuz und quer durch ein Städtlein...*

Wenn der Kriegsmann auf dem Brunnen vor dem schönen Gengenbacher Rathaus gefragt wird, was er zu Mittag gegessen habe, dann sagt er — nichts. Und wenn der Landsmann von seinem, des Kriegsmannes, Kopf aus auf Gengenbachs schönsten Aussichtspunkt springen dürfte, wo spränge er hin? Ueber die alte Stadtmauer und die junge Haigerach hinweg aufs Bergle! Dort zeigt sich unser prächtiges Städtlein, an den Südrand hingekuschelt, von einer schönen Seite; nach dem Riesenschritt über die Kinzig nüber nach dem Nollenwald, da bietet sichs weniger schön dem Auge dar.

Der nächste Sprung gilt dem Turm, der dem Landsmann am besten gefällt, und das ist — Fragen des frohen Gesellens sind frei! — der Nikolausturm. Und jetzt gilts einen Rundsprung von Turm zu Turm, vom „Klaus" zum Kinzigtorturm, von da frei weg über die Klostermühle, hinauf auf den herrlichen Turm der Stadtkirche, hinunter zum alten, versonnenen Prälatenturm, jetzt der Stadtmauer entlang auf den Turm am Obertor, um am stattlichen Schulhaus vorbei über den trauten Berghangfriedhof weg zur alten Martinskirche, und von da trab trab über den Turm der neuen Mutterhaus-Klosterkirche zum „Nickel" zurück.

Ein lauschiges Plätzlein? Obs noch ist? Ueber die Haigerach weg der Bach, der durch den Garten ins Becken bei der Stadtkirche und von dort am Klostergebäude vorbei dem Klostermüller aufs Mühlrad springt, dieser Bach muß durch die Stadtmauer, und dort auf der Mauer dünkt den Landsmann — er hats in stillen Stunden probiert — ein schönes Plätzlein! Und das andere? Das ist bestimmt nicht mehr! Liebe alte „Giggere", hochdeutsch Frau Bäckermeister Geiger, dein Lädele mit dem köstlich duftenden Käskuchen (für 10 Pfg. den Mittelpunktswinkel von 45 Grad bei über 20 cm Halbmesser!) und der knusprigen Linzertorte und anderen Labsalen, das war einst — lang ists her — die Seligkeit! *Der Landsmann.*

---

*Furchtbares Autobusunglück in Brasilien*

DNB. Madrid, 5. Dez. (Funkdienst des O. T.) In Pernambuco geriet, einer Efe-Meldung zufolge, ein Autobus während der Fahrt in Brand, wobei 20 Personen bei lebendigem Leibe verbrannten. Weitere sechs Reisende erlitten schwere Verbrennungen.

## Anordnungen der NSDAP. u. deren Gliederungen

*SA.-Sturm 11 und N/169 Offenburg.* Morgen, Sonntag: Antreten im Dienstanzug um 8 Uhr vormittags beim Sturmbüro (Schießen Am Unteren Mühlbach).

*Motorgefolgschaft 1/170 Offenburg.* Die gesamte Motorgefolgschaft tritt heute, 8,30 Uhr, auf der Kronenwiese zum Fahrdienst an.

*BDM.-Spielschar Offenburg.* Sämtliche Mädel treten am Sonntagmorgen pünktlich um 10 Uhr (nicht abends 19 Uhr) am Bann, Augustastraße 3, an. Erscheinen ist Pflicht.

*Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten*

In Reih und Glied stehen sie da: der Vater, die beiden Töchter und der Junge. Und davor Frau Meier, die ein ernstes Wort mit ihnen reden mußte.
So ging das ja auch wirklich nicht mehr weiter: Mit seinen Zigarren teilt sich's der Vater ein, auf die Punkte der Kleiderkarte geben die Mädchen gar gut acht, und der Junge läßt nie mehr harte Brotrinden herumliegen. Aber an den Waschtag und daran, daß es auch Seifenkarten gibt, denkt keiner. Die Sorge, damit auszukommen, die überläßt man der Mutter.
Darum gab es großen Appell bei Meiers, und die Mutter erklärte: ab nun wird Wäsche gespart! Aber nicht, indem man ein Hemd z. B. länger trägt und einfach schmutziger werden läßt. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht auch mehr Seife — das wäre also falsch gespart. Richtiges Wäschesparen heißt: unnötige Beschmutzungen vermeiden. Und Frau Meier, die die Gewohnheiten der Ihren kennt, hält jedem die Sünden vor, die er künftig nicht mehr begehen darf.
Wie wäre es, verehrte Hausfrau, mit solch einem Appell bei Ihnen zu Hause? Sicherlich ließe sich auch bei Ihnen noch manches Wäschestück einsparen und der Berg Wäsche, der allmonatlich gewaschen werden soll, etwas verkleinern. Sagen Sie Ihrer Familie, daß heute jeder einzelne an den Waschtag denken und schon beim Tragen der Wäsche Seife sparen muß.
Natürlich müssen Sie die Wäsche auch stets richtig waschen: gründliches Einweichen und

schonende Waschbehandlung der Wäsche — das sind Voraussetzungen für die Erfüllung der gerade heute so wichtigen Forderung:
SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

Gegr. MACK 1849

Unsere Heilmittel und kosmetischen Präparate sind fast in der ganzen Welt bekannt und genießen überall den besten Ruf

HEINRICH MACK NACHF.
ULM-JLLERTISSEN

**Das Bewußtsein, die Seinen und das Seine geschützt zu wissen, gibt Kraft und Wagemut im Lebenskampf!**

DIE DEUTSCHEN VERSICHERUNGSUNTERNEHMUNGEN

Seit JAHRZEHNTEN BAYER

stellt BAYER Arzneimittel her von großer und anerkannter wissenschaftlicher Bedeutung. Arzneimittel mit dem BAYER-Kreuz haben in hervorragender Weise dazu beigetragen, die Gesundheit des deutschen Volkes zu fördern!

**Kopfweh**

das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Drogisten.

**Es gibt Länder**

in denen das Zerbrechen von Glasflaschen bestraft wird. Wir hingegen bitten die Verbraucher des altbewährten Walwurz-Fluid, jede leere Flasche gut auszuspülen und in der nächsten Apotheke abzugeben. – Wer sich diese geringe Mühe macht (vielleicht schon aus Dankbarkeit dafür, daß das vorzügliche Einreibemittel so gut geholfen hat!) tut sich selbst oder einem anderen Volksgenossen, der an rheumatischen Schmerzen leidet und auf die gefüllte Flasche mit linderndem und heilendem Walwurz-Fluid wartet, einen Gefallen. — Besten Dank!

Pharm. Laboratorium Alpirsbach (Schwarzw.)

**Warzen**

alle lästigen Haare, Leberflecken, Mitesser, Pickel, Sommersprossen usw. entfernt für immer

G. Bornemann

Offenburg, jetzt Rheinstraße 15
Sprechst. jed. Montag v. 9-19 Uhr.

**Roth's Kindermehl**

ist eine ideale Uebergangskost von der Muttermilch zur Normalkost!

**Zum Haartrocknen**

Heißluftdusche oder angewärmte Frottiertücher! Zugluft vermeiden! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Grundlage: Milcheiweiß!

Wenn lebenswichtige Mineralstoffe kolloidal an Milcheiweiß gebunden werden, so sind sie gegen Nebenwirkungen im Magen-Darm-Kanal weitgehend geschützt und werden daher gut und leicht verdaut.

AVES Mineral-Milcheiweiß Präparate

Wundschutz bei Schmutzarbeit

bedeutet Ankerplast-Schnellverband mit zentralem Wundkissen.

Von allen Seiten schützt der Klebrand Verletzungen vor jeder Verschmutzung von außen und vermeidet so neue Infektionen ohne Arbeitsbehinderung.

Ankerplast-Schnellverband elastisch

in der gelb-grünen Packung mit dem Anker in verschiedenen Größen erhältlich
G. AG. Richter & Co. A.-G. – Chemische Werke – Rudolstadt in Thüringen.

# Unser Rundblick am Wochenende

## Der Ackerboden will behandelt sein, soll er wieder reiche Ernte bringen

Das Landvolk hat uns mit seinem Fleiß, seinem Können und seiner Tatkraft das tägliche Brot gesichert. Und ging es zu manchen Zeiten auch nicht üppig her, schwammen wir auch nicht im Ueberfluß, so war die Ernährung doch immer ausreichend. Jeder Mensch wurde satt und konnte seinen Beitrag zum Siege leisten. Inzwischen ist der Tiefpunkt unserer Ernährungslage schon überschritten. Es wurde besser und es wird — wie Reichsmarschall Hermann Göring versicherte — auch weiterhin besser werden. Diese Tatsache und diese berechtigte Hoffnung dürfen uns nun aber nicht veranlassen, die Hände müßig in den Schoß zu legen. Auch noch nicht einmal nachlassen dürfen wir in unserem Tun. Der deutsche Boden, die deutsche Scholle, muß auch weiterhin ihre Erträge geben, muß daher entsprechend gedüngt und bearbeitet werden. Daß ein Boden nur Erträge liefert, wenn er recht und ausreichend gedüngt ist, darüber besteht wohl kein Zweifel. Mit Kunstdünger allein ist dies niemals zu erreichen, ganz abgesehen davon, daß im Kriege der Kunstdünger auch nicht in jeder beliebigen Menge zu haben ist. Denn auch auf diesem Gebiet der Industrie fehlt es an Arbeitskräften. Folglich bleibt nichts anderes übrig, als sich selbst zu helfen. Auch hier ist Selbsthilfe die schnellste, sicherste und beste Hilfe. In unserem Kreise ist da noch manches zu verbessern und zu erreichen. Auf keinen Fall dürfen wir dies unterlassen, zumal es sich ja so leicht und ohne viel Arbeitsaufwand machen läßt.

Da heißt das oberste Gesetz unserer Düngung: **Humus, mehr Humus!** Bekanntlich werden pflanzliche und auch tierische Stoffe von bestimmten Kleinpilzen — man nennt sie Bodenbakterien — zu Humus verarbeitet. Hierbei entsteht ein Gas, Kohlendioxyd. Dieses Gas lockert den Boden und treibt ihn auf, wie die Hefepilze den Teig auftreiben. Viel Humus bedeutet demnach lockerer und guter Boden. Der Humus beeinflußt aber auch sonst noch in günstiger Weise den Boden. Er verbessert den Wasserhaushalt, er sorgt vor allem für ein reiches Bodenleben. Diese Wirkung hat aber nur der milde, kalkhaltige Humus. Deshalb muß neben gutem Humus auch die notwendige Kalkmenge im Boden sein. Erst wenn beide Voraussetzungen gegeben sind, kann dann eine Ausnutzung der dem Boden zugeführten Düngemenge stattfinden.

Darum ist es unsere Aufgabe, den Böden guten Mist zur rechten Zeit und in bestimmter Menge zuzuführen. Mit andern Worten: Wie pflegen wir den Stallmist? Was düngen wir damit? Wann düngen wir damit? Welche Mengen sind zu geben?

Stallmist muß unbedingt gepflegt sein. Zunächst schneiden wir das Einstreustroh kurz. Einmal sparen wir dadurch Stroh, zum andern läßt sich kurzer Mist stets leichter verteilen. Der Mist muß dann auf eine rechte Dunglege. Es ist einfach ein Unding, wenn man beobachtet, wie das Beste vom Mist im Straßengraben fortläuft. Die Düngerstätte, der Düngerplatz, teilt man in Stapel. Ein Stapel muß mindestens gegen drei Meter hoch sein. Er darf erst abgeführt werden, wenn er verrottet ist, und das dauert immerhin seine drei Monate. Frischer Mist bringt dem Boden keinen Nutzen; im Gegenteil entzieht er zu seiner Verrottung dem Boden noch Stickstoff.

Auf dem Stapel mischt man Kuh-, Pferde- und Schweinemist untereinander, dann können sich kalter Schweine- und hitziger Pferdemist ergänzen. Auf dem Stapel treten wir den Mist täglich fest. Sonst gehen die besten Stoffe verloren. In einem festen Stapel entsteht dann eine Temperatunr von 40—50 Grad, wobei der Mist am besten verrottet. Bei Anlegung eines neuen Stapels ist es von größtem Vorteil, wenn man unten hinein eine Schicht von schon verrottetem Mist legt. Dann geht im neuen Stapel die Verrottung viel schneller vor sich. Einen fertigen Stapel bedeckt man mit Erde, daß er nicht austrocknet und damit der Stickstoff nicht entweicht.

Stallmist wird von **Hackfrüchten** am besten ausgenutzt. Dem Wintergetreide darf man ihn nicht geben, weil sich sonst die Gefahr des Auswinterns erhöht.

Wann düngen wir damit? Auf schwere Böden bringt man den Stallmist im Herbst. Leichte Böden verlangen ihn über Winter oder im Frühling. Auf alle Fälle breitet man den Mist sofort auf den Boden aus und pflügt ihn sofort auch unter. Denn gerade am Anfang ist der Verlust an Stickstoff am größten. Daß der Mist recht verteilt sein muß, versteht sich von selbst. Auch darf er niemals zu tief untergepflügt werden.

Zum Schlusse noch etwas über die Menge. Allgemein läßt sich sagen: Es ist am wirtschaftlichsten kleinere Gaben, diese aber öfters zu geben. Auf keinen Fall gibt man auf einen Hektar Ackerland mehr als 500 Zentner Stallmist. Auf Wiesen, auf Grünland rechnet man nur die Hälfte, also je Hektar 250 Zentner.

Am nächsten Samstag berichten wir über die Pflege und Verwendung von Jauche und Kompost.

## Ein Lob dem Mäusebussard

*Hoch oben am blauen Himmel über Tälern und Höhen unserer Kinzigtalberge zieht das Mäusebussardpaar seine Kreise.*

Unter dem Namen Hennenvogel ist er jedem Kinzigtäler bekannt. Er ist in unserer Gegend auch durchaus nicht selten. Im Frühling zieht er hoch im Blauen seine Kreise. Dann bietet sich unserem Auge ein herrliches Bild. Immer wieder vernimmt unser Ohr seinen Ruf Hiäh! In schönstem Kreise wiegt sich das Bussardpaar über dem Walde. Endlich zieht einer der Vögel die beiden Flügel an und wirft sich in sausendem Sturzfluge hinab in den Wald. Nicht lange, und der andere folgt nach.

Ein geübtes Auge erkennt den Bussard auf den ersten Blick, mag er nun sitzen oder fliegen. Gewöhnlich wählt er sich einen Baum, einen Stein oder eine Stange als Ruhesitz. Dann duckt er sich zusammen, sitzt auf einem Fuße und versteckt den andern zwischen seinen Federn. Scharfen Auges hält er Ausschau nach Beute. Sein Flug ist langsam, leicht und geräuschlos. Wie ein Segelflugzeug schwebt er dahin. Manchmal bleibt er rüttelnd über einer Stelle längere Zeit stehen. Plötzlich zieht er seine Schwingen an, läßt sich fallen, breitet über dem Boden seine Flügel wieder aus, fliegt noch etwas über den Boden dahin und packt dann mit seinen ausgestreckten Fängen seine Beute.

Der Mäusebussard frißt so ziemlich alles, was ihm die Natur bietet. Er fängt Hamster, Mäuse, Ratten, Frösche, Schlangen, Kerbtiere, Regenwürmer und junge Hasen. Falls er dazu kommt, macht er auch mal einem alten Hasen den Garaus. Im Sommer und Herbst verschmäht er auch Fasanen und Feldhühner nicht. Seinen Jungen trägt er Amseln, Finken, Lerchen und Maulwürfe zu. Aber die Hauptnahrung besteht trotzdem aus Mäusen, Ratten, Hamstern und Fröschen.

Durch Untersuchung von Gewöllen, sowie von Kropf- und Mageninhalt hat man festgestellt, daß der Bussard im Durchschnitt folgende Nahrung zu sich nimmt: 83 Prozent Mäuse, 6 Prozent Haar- und Federwild, 6 Prozent Kerbtiere, 4 Prozent Kriechtiere. Weitaus an erster Stelle stehen demnach Mäuse. Mit Recht gibt ihm deshalb unser Volk mehrere Namen, in welchen das Wort „Mäuse" vorkommt.

Der Mäusebussard ist auch einer der wirksamsten Vertilger der Kreuzotter. Trotzdem er gegen das Kreuzottergift nicht geschützt ist, fürchtet er sich nicht vor dieser Giftschlange. Er ist uns in dieser Hinsicht einer der besten Helfer.

„Ja, warum heißt er denn Hennenvogel?", wird mancher Leser fragen. Schlägt er nicht mal auch eine Henne, eine Taube? Doch, das tut er. Er nimmt Hühner, Tauben, Fasanen und Feldhühner. Trotzdem er Tiere schlägt, die uns nutzen, singen wir sein Lob, und werden wir ihn nie und nimmer verdammen. Das gleiche tun wir Menschen doch schließlich auch. Auch wir verzehren mit Genuß Fasanen, Feldhühner, Tauben und Hasen. Und schließlich ist die weite Natur, mit allem, was da kreucht und fleucht, doch nicht für uns allein da! Wir sind durchauch nicht die Herren der Schöpfung, wir sind nur Glieder der großen Lebensgemeinschaft, wie jedes Tier und jede Pflanze auch. Wir wollen uns einfügen in den großen Kreis des Lebens und auch dem Tiere seine Rechte lassen.

Das Bild des kreisenden Bussards, sein lauter und schallender Ruf sind aus unserem deutschen Himmel nicht wegzudenken. Wir lieben diesen Raubvogel und singen gerne ein Lied zu seinem Lob. Gerne stimmen wir einem alten erfahrenen Vogelkenner zu, der da sagt: „Von Jahr zu Jahr mehren sich die Klagen über Mäusefraß, und mit allerlei gefährlichen, giftigen und kostspieligen und umständlich anzuwendenden Mitteln sucht man dem Uebel zu steuern, mit manchmal nur recht geringem Erfolg. Weit besser wäre es gewesen, man hätte die Eulen, Bussards und Turmfalken nicht in solchen Mengen abgeschossen oder gefangen und ihre Horste so ausgeplündert, wie es tatsächlich fortwährend geschah. Denn sie waren und sind die eifrigsten und erfolgreichsten Mäusejäger."

## Vom Wesen der Weltanschauung

Wer ein zeitgemäßes Thema sucht, das nie veraltet, immer besprechungsfähig ist, beschäftige sich mit Fragen der Weltanschauung. Immer zog die Weltanschauung die Menschen in ihren Bann, zu allen Zeiten, bei allen Völkern und Rassen gab es eine solche, mag sie auch primitiver Art gewesen sein. Was ist es denn mit dieser Weltanschauung, daß sie die Menschen so in Anspruch nimmt, die Geister so beschäftigt, zu allen Zeiten sich findet? Weltanschauung ist keine Sache der Materie, sie ist ein Problem des Geistes. Weltanschauung auf die kürzeste Formel gebracht, ist die Frage, von wo aus die Grundfragen des menschlichen Seins gesehen werden. Weltanschauung ist die Plattform, von der aus die Beurteilung aller Gestaltungen des Lebens erfolgt. Sie ist Ausgangspunkt des Denkens und Handelns der Menschen, ist Fundament. Auf ihm baut sich das Leben auf, hier ist geklärt, wie die Lebenswertung und Lebensgestaltung sein soll. Weltanschauung ist grundsätzliches Sehen der großen Lebensprobleme. Nicht das Werk für einen Tag ist Weltanschauung, es geht in die Zukunft, in die Zeiten. Weltanschauung ist das geistige Lebenselement für die Menschen, an dem sie sich aufrichten, sich orientieren. Nicht immer in gleicher Stärke beschäftigt Weltanschauung die Geister. Je höher die Geistesbildung ist, desto mehr den Fragen der Weltanschauung Interesse und Beachtung geschenkt wird.

Bei vielen Menschen ist die Weltanschauung von der religiösen Seite her unterbaut. Andere bauen ihre Weltanschauung auf die Güte des Menschen auf, auf das Große und Edle, das in ihm sich findet. Wieder andere sehen in der Großartigkeit der Natur, ihrer Ordnung und Zielstrebigkeit die Kraft, die den Menschen bestimmen soll, den Gang nach aufwärts zu tun. Der tiefste Inhalt der Weltanschauung ist ja, den Menschen zu heben, zu veredeln.

Mit den angedeuteten Arten der Weltanschauung ist ihr großer Kreis keineswegs erschöpft. Werden Weltanschauungen von Massen getragen, und das ist meistens der Fall, so werden Gegensätze unausbleiblich sein. Ist Weltanschauung ein geistiges Problem, so kann es sich nur um den Austrag geistiger Gegensätze handeln, es kann also nur mit Waffen des Geistes gekämpft werden. Freiheit allen muß über Geisteskämpfen stehen. Geistige Kämpfe, geistige Waffen geführt mit Anständigkeit, mit Achtung vor dem anderen. Wie auf dem Boden des Politischen, so wächst auf dem des Weltanschaulichen das Fanatikertum. Eine üble aber nicht vermeidbare Erscheinung. Es ist jene Sorte von Menschen, die alle Maßstäbe verloren haben, und in einseitigster Betrachtung der Dinge sich ergehen. Groß und weit ist das Gebiet der Weltanschauung, tief greift sie hinein in die Gestaltung des Lebens. Weltanschauung fordert die Menschen zum Bekennen ihrer Auffassungen, sie kennt keine Halbheiten, keine Menschenfurcht, sie will ganze Menschen.

Das sind Dinge, die die Weltanschauung so wertvoll machen. Sie erzieht den Menschen. Nicht alle Menschen erleben Weltanschauungsfragen in gleicher Stärke, bei den meisten ist es so, daß schwere Belastungen sich nicht zeigen.

Aber auch so prüft das Leben immer wieder, wie man denkt, und ohne Stellungnahme kommt keiner weg. Alles in allem: Weltanschauung trägt das Leben.

*Unveränderte Weihnachtswerbung*

Wie im Wirtschaftsblatt der Industrie- und Handelskammer zu Berlin berichtet wird, hat die Witrschaftsgruppe Einzelhandel die Kaufleute aufgefordert, die in den Vorjahren erlassenen Richtlinien für die Weihnachtswerbung auch diesmal zu beachten. Es sei selbstverständlich, daß Läden und und Schaufenster trotz der kriegsmäßigen Beschränkung im Warenangebot auch in diesem Jahre weihnachtlich dekoriert werden. Die Weihnachtswerbung müsse sich aber der Versorgungslage und den Verhältnissen der Kriegswirtschaft anpassen. Die Bestimmung des Werberates der Deutschen Wirtschaft über eine vorübergehende Beschränkung der Werbung für Waren müsse auch bei der Weihnachtswerbung befolgt werden. Die Symbole des Weihnachtsfestes dürfen mit der Warenwerbung nicht in aufdringlicher und geschmackloser Weise verbunden werden. Vor dem ersten Advent soll die Weihnachtswerbung nicht beginnen.

Mit Soße schmeckt's noch mal so gut!

Und zu Weihnachten soll doch der Pudding ganz besonders gut schmecken. Wer Fruchtsaft hat, gibt natürlich Fruchtsoße zu einem hellen Mondamin-Pudding. Wer keinen hat, kocht aus wenig Zutaten eine

**Karamelsoße:** 50 g Zukker und 1/4 bis 1/2 l Wasser werden abgemessen. Den Zucker karamellisieren u. das heiße Wasser darangießen, das Ganze nur kurz durchkochen, damit sich der Karamel löst. Die Soße kalt zum Pudding reichen.

*

**MONDAMIN**
G.m.b.H., Berlin-Charlottenburg 9

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin" eingetr. Wz
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Merz
UND DAS SIEBENECK
SIND WELTMARKEN FÜR
Arzneimittel
hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.
MERZ & CO. CHEM. FABR.
FRANKFURT A. M.

VAUEN
Schutzmarken der ältesten deutschen Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848
VAUEN
Nürnberg

Wieviel davon?
Wer Ortizon-Pastillen besitzt, sollte sparsam mit ihnen umgehen! Sparsam, weil sie nur beschränkt zu kaufen sind. Sparsam aber auch, weil es zwecklos ist, mehr als höchstens vier Pastillen am Tag zu verbrauchen; denn die Schutzkraft einer Ortizon-Pastille gegen Grippe, Hals- u. Mandelentzündung hat eine Wirkungsdauer von drei Stunden.
Ortizon
PASTILLEN

Tennis Klingen
Für harten Bart und zarte Haut
'Merk' Dir heut' vor allen Dingen,
Sparen mußt Du mit Tennis-Klingen

Kartoffeln
regelmäßig
auslesen
Jede faule Kartoffel verdirbt zehn gute.
30 faule Kartoffeln gefährden Deine ganze Winterversorgung

SEIT 35 JAHREN
DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
CHEM.-PHARM. FABRIK WIEN 82

M. Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Wie neugeboren fühlt man sich nach erfrischendem Vollbad. Auch das Fußbad ist von bester Wirkung, wenn immer zugesetzt wird eine Handvoll
Scholl's Badesalz
in Drogerien, Apotheken und Fachgeschäften

TECHNIK
erfordert Präzision, schon im Entwurf. Auch die Pause soll scharf wie gestochen werden. Nehmen Sie CASTELL. Er zeichnet sofort lichtpausreif. 18 Härten.
Die feinen Stifte von
AW FABER CASTELL

Annahme von Anzeigen und Bezugsbestellungen für das
Offenburger Tageblatt
(Anzeiger vom Kinzigtal)
für Wolfach u. Umgebung bei
H. Moser, Wolfach
Buch- u. Schreibwarenhandl.
Vorstadtstraße 74.

Darlehen
Hypothekengelder
ab 4% Zins in jeder Höhe, auch auf Nachhypotheken günstig, auszuleihen.
Häuser jeder Art u. Lage, Hotels usw. gegen bar zu kaufen gesucht.
August Schmitt, Hypotheken Immobilien, Karlsruhe, Hirschstr. 45, Fernruf 2117

Schenken und Sparen!

Unsere **Heimsparbüchse** und unser **Banksparbuch** auf dem Gabentisch

**DRESDNER BANK**

Zweigstelle Offenburg, Ad.-Hitler-Str. 23

JOS. **Faist** NACHF.
OBERKIRCH · OFFENBURG · OPPENAU

# Bekanntmachung

## Wein-Sonderzuteilung für Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter.

Als Weihnachts-Sonderzuteilung erhält jeder deutsche oder deutschstämmige Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter je eine Flasche Wein. Die Ausgabe erfolgt im Benehmen mit der DAF. durch die Betriebe. Ausgenommen vom Bezug der Sonderzuteilung sind Zivil- und Kriegsgefangene, Polen und ausländische Zivilarbeiter, gleichgültig, ob diese die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter erhalten oder in Lagern verpflegt werden.

Von den in Arbeitsgemeinschaftslagern untergebrachten Arbeitern können nur die vom Gewerbeaufsichtsamt anerkannten Schwer- und Schwerstarbeiter berücksichtigt werden. Der Bezug und die Ausgabe des Weins erfolgen durch die Lagerverwaltungen.

Die Betriebe und die Lagerverwaltungen erhalten in der 4. Woche der 43. Zuteilungsperiode vom 7.—12. Dezember 1942 von dem zuständigen Ernährungsamt einen Bezugschein B über soviel Flaschen Wein, als für diese Woche Zulage- und Zusatzkarten aufgegeben worden sind. Der Wein kann bei den den Ernährungsämtern — Abtg. B — bekannten Großverteilern bezogen werden. Die *Ausgabe* durch die Betriebe und Lagerverwaltungen erfolgt in der *1. Woche* der 44. Zuteilungsperiode vom 14.—19. Dezember 1942 gegen Einziehung des Stammabschnittes der Zulage- und Zusatzkarten *für diese Woche.* Einzelberechtigte (Handwerker usw.) können den Wein gegen Abgabe des gleichen Abschnitts dieser Woche in jedem Spezialgeschäft beziehen. Stammabschnitte fremder oder benachbarter Ernährungsämter dürfen nicht beliefert werden, der Wein darf nur in dem auf dem Stammabschnitt aufgedruckten Landkreis bezogen werden.

Die einbehaltenen Stammabschnitte der 1. Woche der 44. Zuteilungsperiode sind von den Betrieben, den Lagerverwaltungen und von den Spezialgeschäften nach Ausgabe des Weines gebündelt bis zum 10. Januar 1943 an das zuständige Ernährungsamt — Abtg. B — zur Kontrolle abzuliefern."

Wolfach, Donaueschingen, Villingen, den 5. 12. 1942

*Die Landräte*
— Ernährungsämter — Abt. B.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder und Schwager

## Erich Aberle

**Gefreiter in einem Panzerjäger-Regiment**
**Inh. des Inf.-Sturmabzeichens und der Ostmedaille**

im schönstem Alter, einige Tage nach seinem 20. Geburtstag, nach schwerer Verwundung im Kaukasus in einem Feldlazarett, am 5. November 1942, sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat.

Gutach, den 4. Dezember 1942.

In tiefem Schmerz:
Die Eltern: **Jakob Aberle und Frau Regina,** geb. Baumann
Der Bruder: **Walter Aberle,** Leutnant, z. Z. Ausbildungsoffizier, und **Frau Ruth,** geb. Görg, Karlsruhe
Der Bruder: **Richard**
Der Bruder: **Eugen**
Die Schwester: **Erika, und Anverwandte**

ADOLF SPINNER K.-G. HANDELSHOF

## Amtliche Nachrichten

*Schenkenzell*
Die Mütterberatungsstunde am Montag, 7. Dez., findet nicht statt.

*Gutach*
Am Freitag, 11. Dezember, von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr, werden auf der hiesigen Kartenstelle die Lebensmittelkarten ausgegeben. Gleichzeitig sind von den Selbstversorgern in Brot die Stammabschnitte der Reichsmahl- und -brotkarten für die ersten drei Perioden zurückzubringen. Ohne diese Abschnitte werden keine neuen Karten abgestellt. — Wegen Arbeitsüberhäufung bleibt der Verkehr mit dem Publikum auch weiterhin auf den Vormittag beschränkt. Nur dringende Ausnahmefälle können nachmittags behandelt werden. Die Einwohnerschaft wird gebeten, sich an diese Anordnungen zu halten.

Nichts herumliegen lassen!
Die Kleinanzeige im O. T. findet schnell die Interessenten!

**Augenarzt Dr. Haas**
Offenburg
Vom 7. bis 17. Dezember
**keine Sprechstunde**

## Diphtherieschutzimpfung im Kreis Wolfach.

Die angekündigte Diphtherieschutzimpfung findet nach folgendem Plan statt:

*Montag, den 7. Dezember 1942*
*Steinach:* 8,30 Uhr: Kinder, 10 Uhr: Schule in der Brauerei Kälble.
*Bad Rippoldsau-Holzwald:* 13,30 Uhr: Kinder und Schule im Schulhaus.
*Dienstag, den 8. Dezember 1942*
*Biberach:* 8,30 Uhr: Kinder, 10 Uhr: Schule in der Brauerei Jehle.
*Prinzbach:* 12,30 Uhr: Kinder und Schule im Schulhaus
*Unterentersbach:* 14 Uhr: Kinder und Schule im Rathaus.
*Oberentersbach:* 15,30 Uhr: Kinder und Schule im Rathaus.
*Mittwoch, den 9. Dezember 1942*
*Nordrach-Kolonie:* 8,30 Uhr: Schule und Kinder im Schulhaus
*Nordrach-Dorf:* 9,30 Uhr: Kinder, 10,30 Uhr: Schule im Rathaus
*Oberharmersbach:* 13 Uhr: Kinder, 14,30 Uhr: Schule im Rathaus
*Unterharmersbach:* 16 Uhr: Kinder und Schule im Rathaus.
*Donnerstag, den 10. Dezember 1942*
*Welschensteinach:* 8,30 Uhr: Schule, 9 Uhr: Kinder im Rathaus
*Bollenbach:* 10 Uhr: Kinder und Schule im Schulhaus
*Hofstetten:* 12,30 Uhr: Kinder und Schule im Rathaus
*Mühlenbach:* 14 Uhr: Kinder und Schule im Rathaus
*Fischerbach:* 16 Uhr: Kinder und Schule im Rathaus.
*Freitag, den 11. Dezember 1942*
*Niederwasser:* 8,45 Uhr: Schule und Kinder im Gasthaus zur „Sonne"
*Hornberg:* 10 Uhr: Volks- und Mittelschule, 13 Uhr: Kinder im Schulhaus
*Reichenbach:* 15,30 Uhr: Kinder und Schulen im Gasthaus zur „Krone".
*Samstag, den 12. Dezember 1942*
*Kinzigtal-Langenbach:* 8,30 Uhr: Kinder und Schule im Gasthaus zur „Sonne"
*Kinzigtal-Halbmeil:* 9 Uhr: Kinder, 9,30 Uhr: Schule im Gasthaus zum „Kreuz"
*Schiltach:* 10,30 Uhr: Schule, 13 Uhr: Kinder im Kronensaal
*Lehengericht:* 14 Uhr: Kinder und Schulen im Kronensaal in Schiltach
*Kinzigtal-St. Roman:* 16 Uhr: Kinder und Schule im Gasthaus zum „Adler".

Die völlig ungefährliche Impfung ist freiwillig; bei der bestehenden Diphtheriegefahr sollten aber alle Kinder erfaßt werden. Kinder, die krank sind, oder bei deren Angehörigen ansteckende Krankheiten vorhanden sind, dürfen nicht zur Impfung kommen. Nach vier Wochen findet die zweite Impfung statt, die zur Sicherheit des Erfolges nötig ist.

Eltern, die mit der Impfung ihres Schulkindes nicht einverstanden sind, wollen dies schriftlich dem Schulvorstand mitteilen.

Für die Kleinkinder ergeht besondere Ladung.

Wolfach, den 30. November 1942.
*Der Amtsarzt.*

## Wie werde ich aktiver Offizier des Heeres?

### Jeder Junge, der 16 Jahre alt ist, kann sich bewerben.

Im Kampf um die Zukunft unseres Volkes trägt den Hauptteil das deutsche Heer. An allen Fronten kämpfen feldgraue deutsche Soldaten aller Waffen tapfer, treu und gehorsam dem Gesetz, das uns allen der Führer gab. An der Spitze dieser Männer steht in vorbildlichem Einsatz der deutsche Offizier, Erzieher und Ausbilder in der Heimat, Führer, Vorkämpfer und Vorbild an der Front — diese wenigen Worte kennzeichnen Aufgabenkreis und Wesen des deutschen Offiziers.

Wer es diesen Männern gleichtun will und bereit ist, sich bedingungslos für Deutschland und seinen Führer einzusetzen, wer hervortretende Charaktereigenschaften sowie Anlagen zur Führerpersönlichkeit in sich trägt, wer geistige Aufnahme- und Entwicklungsfähigkeit besitzt und körperlich voll tauglich ist, der melde sich für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres.

Jeder deutsche Junge, der 16 Jahre alt ist, kann sich hierfür bewerben. Der Besuch einer höheren Schule und deren Abschlußzeugnis sind nicht erforderlich. Die Einstellung erfolgt nach ärztlicher Untersuchung und persönlicher Vorstellung vor im Frontdienst bewährten Offizieren. Vor der Einstellung ist noch der für angenommene Offiziersbewerber auf drei Monate verkürzte Arbeitsdienst abzuleisten.

Die Bewerbung erfolgt am besten bei der dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegenen „Annahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres". Es ist zwecklos und bedeutet nur eine Verzögerung, das Bewerbungsgesuch direkt an das Oberkommando des Heeres zu richten.

Vorbedingungen und Einzelheiten sind aus Merkblättern zu ersehen, die bei der Annahmestelle für Offiziers-Bewerber des Heeres in Stuttgart, Reinsburgstraße 29, zu haben sind. Weitere Auskünfte, die die aktive Offizierslaufbahn des Heeres betreffen, erteilt der zuständige Nachwuchsoffizier, für den Bezirk Offenburg: Leutnant Hofmann, Karlsruhe, Grenadier-Kaserne.

## Aufforderung
### zur Meldung von Personenkraftwagen und Krafträdern

Alle Hauseigentümer und Garagenbesitzer werden hiermit aufgefordert, die bei ihnen entgeltlich oder unentgeltlich untergestellten Personenkraftwagen und Krafträder unter Angabe des polizeilichen Kennzeichens und des Eigentümers der Wehrersatz-Inspektion, Stuttgart (Gruppe K) mit Postkarte mitzuteilen.

Stuttgart, den 1. Dezember 1942.
*Wehrersatzinspektion Stuttgart*
gez. Zahn.

## Gottesdienstordnungen

*Kirchenanzeiger für Gutach*
Sonntag, 6. Dezember. 2. Advent. 9,30 Uhr: Predigtgottesdienst; 10,30 Uhr: Kindergottesdienst; 20 Uhr: Adventsfeier für Frauen und Mädchen im Konfirmandensaal. — Mittwoch, 20 Uhr: Evangelisation.

**Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst**
hat ab heute Samstag die
**Adler-Apotheke, Offenbg.**
Friedenstraße 12
Ebenso am Mittwochnachmittag ab 13 Uhr.

**Stelle als Hilfe** neben der Hausfrau in nur gut. Hause mit Familienanschluß in der Umgebung von Offenburg für 16½ jähr. Tochter mit einem Jahr Haushaltungsvorbildung gesucht, wo sie gute bürgerliche Küche sowie den gesamten Haushalt gründlich erlernen kann. Angebote unter Nr. 23 402 an d. O.T.

## Heiraten

**Heirat** Kriegsbeschädigter (Armbesch. l.) im Alter von 25 Jahren, in guter Stellung, wünscht Frl. od. Witwe mit gutem Charakter, sparsam. Sinn, zwecks bald. Heirat kennen zu lernen. Angebote unt. 12/382 an die Gesch.

**Reichsangestellter,** 52 J., noch jünger aussehend, 1,73 gr., schlank, Sinn für alles Schöne, gut. Charakter u. mit Herzensbildung, möchte, da gr. Interesse fürs Geschäft, **Einheirat** in Kleinstadt oder Landbezirk. Angeb. m. Bild, das sof. wied. zurückgeht, unt. 15/83 erbet. an Gesch. Vollständ. Verschwiegenheit zugesich.

**Tüchtige Landwirtstochter,** Mitte 30, gute Köchin, mit etwas Erspartem, sucht **Einheirat** in Landwirtschaft. Angebote unter Nr. 8/491 an die Geschäftsstelle des O. T.

## Verschiedenes

**Warten Sie nicht länger!** In gesunden Tagen erwirbt man sich die Mitgliedschaft beim S. K. V. nach einem der Krankheitskostentarife bei sehr hohen Leistungen, oder Zusatzversicherung bei Krankenhausaufenthalt (Tagegeld). Schützen Sie sich daher rechtzeitig bei der Krankenversicherung für Alle. Beiträge je nach Tarif schon ab 1 RM monatlich. Kein Verdienstausfall mehr bei Krankenhausaufenthalt. Sie erhalten Tagegeld von 5 RM bis 10 RM täglich und weitere Leistungen. Verlangen Sie unverbindlich nähere Auskunft durch die Druckschrift H. K. vom Süddeutschen Krankenversicherungsverein a. G. München. Bez.-Dir. **Karlsruhe,** Kriegsstraße 53. 5/20

Tausche **Herrenfahrrad** mit prima Bereifung gegen Bettumrandung oder Damenschmuck. Angebote unter Nr. 7/296 an das O. T.

## Kaufgesuche

**Nähmaschine** gebr., gut erhalt., zu kauf. gesucht. Auskunft in der Gesch. d. O. T. unt. 23/399.

**Herrenzimmer** gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 19/162 an die Geschäftsstelle des O. T.

**2 Rodelschlitten** und ein **Puppenwagen,** gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter 6/270 an die Gesch. d. O. T.

**Kinderski** (5 Jahre) zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 12/371 an die Geschäftsstelle des O. T.

**Wohn-Geschäftshaus** in Offenburg oder Umgebung sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 17/201 an die Geschäftsstelle des O. T.

**Elektr. Massageapparat** kleines und großes Format, zu kaufen gesucht. Zu erfragen u. Nr. 23/403 im O. T.

## Tiermarkt

**Nutz- und Zugkuh** jung, oder auch **Kalbin** zu verk. 6/42 Haslach, Mülenstr. 3

**Eine Fahrkuh** zu verkaufen. 16/304 Altenheim, Kanonengasse 26.

**Ochs** (Einspänner) zu verkaufen. 1/117 Reichenbach b. Gengenb., Hs. 22.

**Nutz- und Fahrkuh** ältere, trächtig, zu verkaufen. 7/299 Kittersburg, Haus 87.

**Junge Nutzkuh** trächtig, fehlerfrei, zu verkaufen. 7/298 Kittersburg, Haus 37.

**Kalbin** 38 Wochen trächtig, zu verkaufen. 10/583 Urloffen, Adolf-Hitler-Straße 62.

**Rind** 11 Monate alt, zu verkaufen. 6/269 Kittersburg, Haus Nr. 20.

**Kalbin (Rotfleck)** mit 14 Tage altem Mutterkalb od. **starke Nutz- und Zugkuh** zu verkaufen. Karl Zapf III, 25/65 Berghaupten-Bottenbach.

**Schönes Mutterkalb** zu verkaufen. 9/111 Biberach, Haus Nr. 53

**Rundfunkgeräte** wieder lieferbar an Fliegergeschädigte u. Kriegsverletzte. **Radio-Wolski,** Offenburg.

## Stellenangebote

Tüchtiges **Zimmermädchen** in neuzeitlichen Haushalt gesucht. Angebote unter Nr. 12/381 an die Geschäftsstelle Haslach des O. T.

**Witwer,** 50er Jahre, in guter Stellung sucht zur **Führung des Haushalts** (Heirat nicht ausgeschlossen) **Witwe oder Fräulein** im Alter von 45–50 Jahren. Angebote unt. 8/483 an Gesch. d. O. T

**Kontoristin** eventl. auch Anfängerin, sofort oder später gesucht.
**Fritz Friedmann**
Holzbau, Offenburg
Zähringerstraße 4
Fernruf 1151.

Bestbeleumundete, möglichst unabhängige Männer für den **Revier- und Separatwachdienst** nach Donaueschingen, Tuttlingen, Kehl/Rhein und Lahr auf sofort gesucht. **Streifendienst „Allschutz" Lahr/Schw.,** Bismarckstr. 75, T. 2885

**Erfahrener Gärtner** gartenkundige Kraft, vorübergehend, evtl. auch für Dauerbeschäftigung gesucht. Angebote unter Nr. 12/380 an die Geschäftsstelle des O. T.